

Rivana Bissegger
Isabelle Suremann

Die sprachlich konstruierte Wahrnehmung von Sozial- hilfebezügler*innen und Arbeitslosen

Eine quantitativ informierte qualitative Diskursanalyse

Graduate Papers
in Applied
Linguistics 12

Zürcher Fachhochschule



Die vorliegende Arbeit wurde am Departement Angewandte Linguistik der ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften im Frühlingssemester 2020 als Bachelorarbeit im Bachelorstudiengang Angewandte Sprachen, Vertiefung Mehrsprachige Kommunikation, verfasst (Referentin: Dr. Maren Runte) und mit dem Preis der Johan Jacob Rieter-Stiftung ausgezeichnet.

Das Departement Angewandte Linguistik der ZHAW betreibt Angewandte Linguistik als transdisziplinär orientierte Sprachwissenschaft. Diese befasst sich mit den Problemen der realen Welt, in denen Sprache eine zentrale Rolle spielt. Sie identifiziert, analysiert und löst diese Probleme einerseits durch die Anwendung linguistischer Theorien, Methoden und Resultate, andererseits durch die Entwicklung neuer theoretischer und methodischer Ansätze.

In den *Graduate Papers in Applied Linguistics* veröffentlicht das Departement Angewandte Linguistik der ZHAW preisgekrönte Abschlussarbeiten von Studierenden des Bachelorstudiengangs Angewandte Sprachen, des Bachelorstudiengangs Kommunikation, des Masterstudiengangs Angewandte Linguistik und des MAS Communication Management and Leadership.

Kontakt

ZHAW Angewandte Linguistik
Theaterstrasse 15c
Postfach
8401 Winterthur

info.linguistik@zhaw.ch

+41 (0) 58 934 60 60

Rivana Bissegger / Isabelle Suremann (2020): Die sprachlich konstruierte Wahrnehmung von Sozialhilfebezüger*innen und Arbeitslosen. Eine quantitativ informierte qualitative Diskursanalyse. Winterthur: ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. (Graduate Papers in Applied Linguistics 12).

DOI 10.21256/zhaw-2803 (<https://doi.org/10.21256/zhaw-2803>)

Inhalt

	Abstract	4
1	Einleitung	6
2	Theoretische Grundlagen	8
2.1	Einordnung in die Forschung	8
2.2	Linguistische Grundlagen.....	9
2.3	Hintergründe und rechtliche Grundlagen.....	12
2.4	Stigmatisierung	15
3	Methode	16
3.1	Methode der Datenerhebung	16
3.2	Methoden der Datenanalyse	19
4	Ergebnisse	21
4.1	Ergebnisse Suchabfragen zu Sozialhilfebezüger*innen	21
4.2	Ergebnisse Suchabfragen zu Arbeitslosen.....	24
5	Diskussion	28
5.1	Ergebnisse Sozialhilfebezüger*innen	28
5.2	Ergebnisse Arbeitslose	35
6	Fazit	44
	Tabellenverzeichnis	48
	Abkürzungsverzeichnis	48
	Bibliographie	49
	Anhang	53

Abstract

Die vorliegende Arbeit untersucht, wie Sozialhilfebezüger*innen und Arbeitslose in einem Ausschnitt der Schweizer Medien sowie in Leser*innenkommentaren ebener Medien dargestellt werden. Zu diesem Zwecke wurde eine quantitativ informierte qualitative Diskursanalyse nach Bubenhofer durchgeführt. Im Zusammenhang mit den Medien wurden hierfür die durch den Swiss-AL-Korpus erhobenen Keywords und Kollokationen zu zusammengehörenden Mustern geclustert. Weiter wurde analysiert, welche Aussagen entsprechend über das vermittelte Bild von Sozialhilfebezüger*innen und Arbeitslosen getroffen werden können. Ausgehend von diesen Aussagen und Fachpublikationen aus dem Bereich der Sozialwissenschaften wurde zudem untersucht, welche Themen im medialen Diskurs nicht vorkommen, inwiefern in diesem Teildiskurs also *absences* bestehen. In Bezug zu Sozialhilfebezüger*innen konnte Folgendes festgestellt werden: Abgesehen von Lexemen aus dem Bereich der Behörden und Leistungen wird der Diskurs von Vermischungen mit dem Migrationsdiskurs dominiert. Insbesondere in diesem Zusammenhang wurden auch die am Diskurs beteiligten Akteure beleuchtet. Dahingegen werden Gründe für die Notlage und die tatsächliche Lebensrealität der Betroffenen kaum diskutiert. Der Diskurs rund um Arbeitslose wiederum ist stark von statistischen Angaben und den Handlungen der zuständigen Behörden geprägt – die Menschen hinter den Zahlen finden kaum Beachtung. Abschliessend wurde verglichen, inwiefern die Aussagen und *absences* des medialen Teildiskurs auch in Leser*innenkommentaren beobachtet werden können, die in eigens erstellten Korpora zusammengetragen wurden. Diesbezüglich konnte festgestellt werden, dass grundsätzlich Parallelen zwischen den beiden Teildiskursen bestehen. Es ist aber auch ersichtlich, dass die Leser*innen auch Wissen aus anderen Teildiskursen als aus dem medialen einbeziehen und auch Themen besprechen, die im medialen Teildiskurs keinen Platz finden.

This thesis aims to demonstrate how social benefit receivers and the unemployed are depicted within a selection of Swiss newspapers and the comment sections of said media. To achieve this aim, we conducted a quantitatively informed qualitative discourse analysis based on Bubenhofer. Regarding the newspapers, we clustered keywords and collocations gained from the Swiss-AL corpus and analysed the thereby recognized underlying statements about the conveyed image of social benefit receiver and the unemployed. Based on those statements and academic articles issued from scholars of Social Sciences we established the absences prevalent within the discourses lead by the media. With regard to the discourse about social benefit receivers, the following conclusion can be drawn: The migration discourse plays a crucial role, besides lexemes closely linked to the benefits themselves and the authorities involved in the processes to receive them. Especially with regard to the migration discourse, we also investigated the actors involved in the discourse. The media does, however, not discuss the reasons for the financial difficulties and the daily

life of those concerned at all. The discourse about the unemployed is highly dominated by statistical information and the action of the relevant authorities, whereas no attention is paid to the individuals behind the figures. Subsequently, we compared these statements and the absences with the comment section corpora we created ourselves. By and large, we were able to discern parallels between the two parts of the discourse. However, it also became clear that readers involve knowledge drawn from other parts of the discourse than the media and discuss topics absent within the discourse lead by the media.

1 Einleitung

Durch die vorliegende quantitativ informierte qualitative Diskursanalyse soll aufgezeigt werden, wie der Diskurs rund um Sozialhilfebezüger*innen resp. Arbeitslose in einem gewählten Ausschnitt der deutschsprachigen Schweizer Medien sowie in Leser*innenkommentaren ausgewählter Zeitungen geführt wird. Um diese Fragen zu beantworten, haben wir uns an folgender Leitfrage orientiert: «Wer und wie sind Sozialhilfebezüger*innen und Arbeitslose und was machen sie?» Die zwei zu untersuchenden Gruppen wurden gewählt, da beide in gewisser Weise auf finanzielle Hilfe vom Staat angewiesen sind und immer wieder in den Fokus der Öffentlichkeit geraten. Das teilweise gesteigerte Interesse der Öffentlichkeit an den Themen Sozialhilfe und Arbeitslosigkeit kann dadurch erklärt werden, dass die Sozialversicherungen und die Sozialhilfe unter anderem durch die Steuerzahler*innen finanziert werden (vgl. BSV 2019: 2) und sich diese dadurch berechtigt fühlen, wissen zu wollen, was mit «ihrem» Geld passiert. Da der längerfristige Bezug von Arbeitslosengeldern zum Bezug der Sozialhilfe führt (vgl. Kapitel 2.3.2.), gehen wir davon aus, dass sich der Diskurs dieser zwei Gruppen überschneidet.

Der verstärkte Fokus in der Öffentlichkeit lässt darauf schliessen, dass der Diskurs von gewissen Vorstellungen über die Menschen geprägt ist, die Gelder von der Sozialhilfe oder der Arbeitslosenversicherung (ALV) beziehen. So treffen womöglich viele Menschen Annahmen darüber, *wer* und *wie* diese Menschen sind und *was* sie machen. Dabei gehen wir davon aus, dass Sozialhilfebezüger*innen und Arbeitslose durch bestimmte Zuschreibungen in der breiten Öffentlichkeit stigmatisiert werden (vgl. Kapitel 2.4.). Zur Stigmatisierung der Sozialhilfebezüger*innen schreibt Christen:

Seit den 1990er-Jahren bewirtschaften Medien und Politik Bilder von faulen, kriminellen Sozialhilfebezügern [...]. Die kollektive Empörung, die damit erzeugt wurde, untergräbt nachhaltig den Solidaritätsgedanken, auf dem die Sozialwerke aufgebaut sind. Dies führt zu Leistungskürzungen, Gesetzesverschärfungen und einem Klima der Angst. (2019: 17)

Da in Diskursen auch immer Machtprozesse in Gang sind (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 43), kann durch eine Diskursanalyse nicht abschliessend gesagt werden, was die Diskursakteur*innen tatsächlich über das im Diskurs behandelte Thema denken. Dennoch kann eine Analyse als ein erster Anhaltspunkt dafür angesehen werden. Dahingegen ist klar, dass der Diskurs die Meinungsbildung beeinflussen kann, da bei politischen Themen das Wissen der Diskursteilnehmer*innen oftmals durch Beschreibungen in Quellen wie den Massenmedien und nicht durch persönliche, «unmittelbare Erfahrungen» (Spitzmüller/Warnke 2011: 42) erlangt wird. Wie Peter (2008: 19) schreibt, beeinflusst Sprache die «soziale[...] Konstitution der Welt» entscheidend mit. Wenn wir Diskurse als Träger von Wissen und Macht verstehen (vgl. Kapitel 2.2.1.), ist auch klar, dass durch die Art, wie Diskurse geführt werden, die Lebensrealität von Sozialhilfebezüger*innen und Arbeitslosen

mittels gesellschaftlicher Stigmatisierung und politischer Entscheidungen beeinflusst werden kann (vgl. Mäder 2015: 58). Dabei scheint uns wichtig, nicht nur zu analysieren, was im Diskurs Platz findet, sondern auch, was nicht Teil des Diskurses ist. So kann auch das Auslassen wesentlicher Aspekte der Sozialhilfe resp. der ALV einen Einfluss auf die Lebensrealität von Sozialhilfebezüger*innen und Arbeitslosen in der Schweiz haben (vgl. Schröter/Taylor 2018).

Die vorliegende Arbeit, die zu einer Reflexion des aktuellen Diskurses anregen soll, erscheint uns in Anbetracht der aussergewöhnlichen Lage aufgrund der Covid-19-Pandemie und den daraus resultierenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten besonders relevant. Dies, da die Sozialhilfemissbrauchsdebatte in Zeiten wirtschaftlicher Krisen in der Regel lauter wird (Pulver 2010: 7). Der Diskurs könnte sich jedoch auch anderweitig ändern, da mit Covid-19 ein offensichtlicher und gemeinhin akzeptierter Grund für den Anstieg der Arbeitslosenquote in der Schweiz (vgl. Scherer 2020; Diem Meier 2020) vorhanden ist, der einer Schuldzuschreibung an Arbeitslose und in der Folge auch an Sozialhilfebezüger*innen entgegenwirken könnte. Eine Analyse der Entwicklung des Diskurses vor, während und nach der ausserordentlichen Lage in der Schweiz aufgrund von Covid-19 ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht möglich, könnte aber einen interessanten Untersuchungsgegenstand einer weiteren Diskursanalyse darstellen.

Die vorliegende Arbeit besteht aus sechs Teilen. Nach der Einleitung wird der aktuelle Forschungsstand zur Thematik erläutert, bevor ein Einblick in die theoretischen Aspekte, die relevant für die vorliegende Arbeit sind, gegeben wird. Anschliessend wird die Methodik, aufgeteilt in Datenerhebung und Datenanalyse, genauer vorgestellt, bevor die Ergebnisse präsentiert und diskutiert werden. Abschliessend werden die gesammelten Ergebnisse zusammengefasst und ein Fazit gezogen.

2 Theoretische Grundlagen

2.1 Einordnung in die Forschung

Die Sozialwissenschaften, insbesondere die Soziale Arbeit, beschäftigen sich schon länger mit dem Bild von Sozialhilfebezüger*innen und Arbeitslosen, besonders im Zusammenhang mit der sogenannten Missbrauchsdebatte. Das Positionspapier von AvenirSocial (2014) thematisiert bspw. den medialen Diskurs, der immer wieder kritisch gegenüber dem Thema Sozialhilfe geführt werde. Ausserdem werden, laut AvenirSocial (2014: 1), Sozialhilfebezüger*innen pauschal stigmatisiert und «einem generellen Missbrauchsverdacht ausgesetzt». Zudem wird in einer von Pulver (2010) verfassten Studie sowohl die Sozialhilfemissbrauchsdebatte in der Stadt Bern als auch der Sozialhilfemissbrauch im Allgemeinen kritisch reflektiert.

Dahingegen wurde mit Bezug auf die Schweiz nach unserem Kenntnisstand bisher nur eine linguistische Diskursanalyse zu Sozialhilfe durchgeführt. Dabei handelt es sich um eine Studie der ZHAW im Auftrag des Sozialdepartements der Stadt Zürich (SDZ) (Rosenberger et al. 2019). Die Analyse zeigt auf, dass in den Jahren 2010–2019 die Sozialhilfe durch die für die Untersuchung ausgewählten Schweizer Medien abstrakt und nicht vollständig dargestellt wurde (ebd.: 5). Insbesondere die konkrete Lebensrealität der Sozialhilfebezüger*innen und die nicht-materiellen Leistungen der Sozialhilfe finden kaum Eingang in den Diskurs (ebd.: 5). Falls doch über Sozialhilfebezüger*innen geschrieben wird, dann über mutmasslich missbräuchliche Sozialhilfebezüger*innen (ebd.: 5). Ausserdem wird der Bezug von Sozialhilfe als Selbstverschuldung skizziert (ebd.: 5). Die Autor*innen kommen zum Schluss, dass die Sozialhilfe und die dazugehörigen Regelungen, wie die Erlaubnis zum Besitz eines Autos oder die Höhe des Grundbedarfs, oftmals kritisch betrachtet werden (ebd.: 5). Die Sozialhilfe ist also «eine grosse gesellschaftliche Herausforderung», die man angehen muss (ebd.: 6). In diesem Kontext werden immer wieder «Autonomieansprüche von Gemeinden und Kantonen» laut und die Gültigkeit der Richtlinien der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) angezweifelt (ebd.: 6).

Linguistische Analysen zum Thema Sozialhilfe resp. Arbeitslosigkeit wurden im Ausland hingegen schon mehrfach durchgeführt. So bspw. jene von Kaufmann (2013), der das Bild von Arbeitslosen in der Debatte um Hartz-Reformen untersucht hat. Diese kommt zum Schluss, dass Arbeitslose klar diskriminiert und pauschal «als faul, kalkulierend, amoralisch und undiszipliniert dargestellt» (Kaufmann 2013: 309) wurden, was mithalf, die Hartz-Reformen umsetzen zu können, welche negative Folgen für die Arbeitslosen hatten (ebd.: 314).

2.2 Linguistische Grundlagen

2.2.1 Diskurs und Diskursanalyse

Mit der deskriptiven und der kritischen Diskursanalyse gibt es grundsätzlich zwei grosse Lager in der Diskurslinguistik (Warnke 2008: 41). Im Folgenden wird eine Definition von Diskursanalyse mit Aspekten beider Ansätze verwendet, was sich auch in der Analyse widerspiegelt, z. B. dadurch, dass auch «absences» beleuchtet werden und gesellschaftliche Aspekte, die über rein sprachlichen Daten hinausgehen, in die Diskussion einbezogen werden.

Die Definition von Diskurs ist uneinheitlich (Wiedemann/Lohmeier 2019: 2). Unter Diskurs werden in dieser Arbeit analog zu Spitzmüller/Warnke (2011: 25) transtextuelle Sprachstrukturen verstanden, die in einer Sammlung von Äusserungen (in unserem Falle dem virtuellen Textkorpus) zu einem Thema innerhalb eines spezifischen Zeitraums beobachtbar sind. Durch diese Sprachstrukturen können im Sinne Foucaults Aussagen sowie ihre Beziehungen untereinander und das Wissen, das sich dadurch manifestiert, sichtbar gemacht werden (ebd.: 40; Busse/Teubert 2013: 18). Wissen wird dabei als «sozial verhandeltes Gut der Vergesellschaftung, das Resultat von Vereinbarungen auf der Grundlage historischer, gegenseitiger Zusagen» verstanden (ebd.: 41). Es geht hier also nicht um Wissen im alltagssprachlichen Verständnis (was ein Mensch gelernt hat), sondern um strukturelles Wissen, das in der Gesellschaft vorhanden ist und aufgrund dessen Entscheidungen getroffen werden (ebd.). Die Entstehung oder Manifestierung dieses Wissens ist dabei immer auch eine Frage der Macht (ebd.). Insofern wird Wissen durch sprachliche und begriffliche Entscheidungen oder Fixierungen zu gewissen Sachverhalten oder Themen hervorgebracht (ebd.: 43). Damit wird auch deutlich, warum Busse (2013: 35) dafür plädiert, dass sich ein Diskurs nicht auf die Seite des Wissens reduzieren lässt, da «im Diskurs die Gesellschaftlichkeit von Sprache und Wissen zur Vermittlung» kommt.

Spitzmüller/Warnke (2011: 46f.) unterscheiden drei Arten von Wissenskonstituierung: 1. die Konstruktion von Wissen durch sprachlich verfasste oder begleitende Äusserungen in sozialen Prozessen, 2. die Argumentation von Wissensakteur*innen, also die Rechtfertigung von Faktizität durch Begründung oder Widerlegung des sozial hergestellten Wissens und 3. die Distribution von Wissen, womit die Streuung von Geltungsansprüchen auf Wahrheit gemeint ist. Durch die Wissenskonstituierung und den dabei beteiligten Prozessen wird sichtbar, dass «Diskurse als ‚Träger‘ von (jeweils gültigem) ‚Wissen‘ Macht ausüben», indem sie Verhalten beeinflussen und wiederum weitere Diskurse induzieren können (Jäger/Jäger 2007: 20). Somit spiegeln Diskurse auch nicht zwangsläufig die Wirklichkeit wider, sondern führen sozusagen ein Eigenleben gegenüber der Wirklichkeit, wobei sie aber die Wirklichkeit über handelnde Subjekte beeinflussen und formen (ebd.: 23).

Immer mehr Diskursanalytiker*innen beschäftigen sich auch mit der Frage, was im Diskurs (bewusst oder unbewusst) nicht präsent ist oder was durch linguistische Stilmittel in den

Hintergrund gerückt wird (vgl. Schröter/Taylor 2018). Schröter/Taylor (2018: 6f.) bezeichnen das im Diskurs unbewusst Ausgelassene als «absence», das bewusst Unterschlagene als «silence». Von Interesse für diese Arbeit sind in erster Linie absences, da durch unsere Analyse die Intention nicht ausreichend untersucht werden kann. Absences seien nur von Interesse, wenn eine Alternative dazu bestehe, die ausgesprochen werden könne (ebd.: 6): «[A]bsences result from a process of choosing, they are the other side of the coin that results in the presence of the chosen» (ebd.: 7). Absences manifestieren sich auf unterschiedliche Art und Weise. Als Beispiele führen Schröter/Taylor (2018: 11) vage Begriffe, Ellipsen, Implikationen, Präsuppositionen, Passiv-Konstruktionen, Metaphern, und «the interplay of highlighting and hiding or foregrounding and backgrounding in the framing of topics» an. Lakoff/Johnson (2003: 163) legen dar, wie Kategorisierungen zum «interplay of highlighting and hiding» beitragen. Eine Kategorisierung sei «a natural way of identifying a kind of object or experience by highlighting certain properties, downplaying others, and hiding still others» (ebd.). In dem von Schröter/Taylor (2018) herausgegebenen Band werden anhand konkreter Studien erläutert, wie methodisch vorgegangen werden kann, um «absences» und «silences» offenzulegen. Darauf kann im Rahmen dieser Arbeit nicht näher eingegangen werden. Als Ausgangspunkt für eine solche Analyse kann allerdings nach Baker (2005: 35) festgehalten werden: «Prior awareness or intuition about what is possible in language should help to make us aware of such absences».

2.2.2 Korpuslinguistik

Unter einem Korpus verstehen wir eine Sammlung nach definierten Kriterien ausgewählter Texte aus einem definierten Zeitrahmen und anerkennen es daher als Abbild eines spezifischen Ausschnittes von Sprache (vgl. Scherer 2014: 20). Die Korpuslinguistik arbeitet demnach mit ebenjenen Textsammlungen. Sie wird von vielen Linguist*innen als quantitative Methode innerhalb der Diskurslinguistik angesehen (vgl. z. B. Niehr 2015; Busse 2013). Scharloth et al. (2013: 347) weisen allerdings darauf hin, dass korpuslinguistisches Arbeiten einer eigenen Logik folgt und einen eigenen Denkstil kreiert, der viele Bereiche der Linguistik nachhaltig beeinflusst. Sie bewerten das corpus-based Paradigma innerhalb der Korpuslinguistik als das, was einer Methode am nächsten kommt (ebd.). In diesem deduktiven Verfahren werden Hypothesen, die unabhängig von einem Korpus formuliert wurden, mithilfe des Korpus überprüft (ebd.: 347f.). Diesem Ansatz steht die induktive Vorgehensweise des corpus-driven Paradigmas gegenüber, wobei ohne vorherige Hypothesen Muster innerhalb eines Korpus berechnet und anschliessend kategorisiert werden (ebd.). Dieser Ansatz hat somit ein induktives und folglich auch hypothesenbildendes Vorgehen, wie Bubenhofer (2008: 24) schreibt. So können Muster in den Mittelpunkt rücken, die den existierenden Erwartungen widersprechen oder Evidenzen, welche «die Bildung neuer interpretativer Analysekatoren» nahelegen (Scharloth et al. 2013: 348). Dieses Vorgehen kann somit ermöglichen, weniger vorurteilsbeladen zu arbeiten (Bubenhofer 2008: 25). Aufgrund dieses Potenzials plädieren Scharloth et al. (2013: 348) dafür, der Korpuslinguistik über die Methode hinaus den Status eines Denkstils zuzuschreiben.

Die Korpuslinguistik steht von jenen, die sie als Methode verstehen, oft in der Kritik, da ihr ein rein quantitativer bzw. rein statistischer Ansatz zugeschrieben wird. So kritisiert Busse (2013: 79), dass durch das Identifizieren und Zählen von Phänomenen die Bedeutung der jeweiligen Textphänomene nicht erforscht bzw. festgestellt wird. Insbesondere wird ausser Acht gelassen, dass mit vielen Äusserungen nur versucht wird, vorherigen Äusserungen Sinn zu geben und somit viele Äusserungen rein paraphrastischer Natur sind (ebd.: 78f.). Deshalb ist die Bedeutung der rekurrenten Textsegmente im aktuellen Gebrauch immer nur dem jeweiligen Kontext zu entnehmen und erfordert eine Interpretation (ebd.: 80). Auch Niehr (2015: 82) verweist darauf, dass durch eine quantitative Analyse nicht unterschieden wird, ob die Sprecher*innen das Gesagte selbst so meinen, es lediglich zitieren oder sich gar kritisch dazu äussern. Dieser Kritik stellt Bubenhofer (2013: 110) das Konzept einer quantitativ informierten qualitativen Diskursanalyse entgegen. Seiner Vorstellung nach kann eine quantitative Analyse durch Analyseverfahren wie Schlagwörter-, Kollokationen- oder Mehrworteinheiten-Analysen auch der Anspruch einer qualitativen Analyse zugerechnet werden, da insbesondere durch Kollokationen und Mehrworteinheiten auch der Kontext einbezogen wird (ebd.: 110f.).

2.2.3 Kollokationen

Wie Evert (2005: 15) diskutiert, ist die Terminologie rund um Kollokationen uneinheitlich. Bspw. definiert Halliday (1961: 276) Kollokationen als «the syntagmatic association of lexical items» und fügt an, dass «thus [any given item] enters into a range of collocation, the items with which it is collocated being ranged from more to less probable» (ebd.). Diese Definition zählt nach der Klassifikation von Evert (2009: 1213f.) zum empirischen Konzept von Kollokationen, wonach Kollokationen als «recurrent and predictable word combinations» zu verstehen sind und folglich auch direkt in einem Korpus beobachtet werden können. Im Gegensatz dazu steht das theoretische Konzept, welches Kollokationen als «lexicalised, idiosyncratic multiword expression, defined by linguistic tests and speaker intuition» (ebd.) definiert.

Wir schliessen uns in unserer Arbeit der empirischen Sichtweise an und verstehen Kollokationen folglich als Wortverbindungen, die für eine Sprache oder einen Teilbereich davon, wie eine bestimmte Textsorte, ein bestimmtes Thema oder sprachliche Äusserungen einer bestimmten sozialen Gruppe, typisch sind (Bubenhofer 2009: 113). Typisch bedeutet dabei «überzufällig häufiger [...] als in Referenzkorpora» (Bubenhofer/Scharloth 2010: 90). Die Wahrscheinlichkeit ebendieses gemeinsamen Auftretens von Wörtern, auch Assoziation genannt, wird als statistische Signifikanz angegeben (Bubenhofer 2017: 69). Diese kann bspw., wie in der vorliegenden Arbeit, mit dem Log-Likelihood Value (LLV) angegeben werden und ermöglicht, interessante Daten herauszufiltern (Bubenhofer/Scharloth 2010: 91). Die als typisch definierten Kollokationen können dann, je nach Untersuchungsziel der Arbeit, weiter analysiert (vgl. Bubenhofer/Scharloth 2010: 92) und die die Lexeme umgebenden Kontexte dadurch systematisch ausgewertet werden (Bubenhofer/Spiess 2012: 89).

2.2.4 Keywords

Auch Keywords gehören zum typischen Sprachgebrauch eines definierten Sprachauschnittes (vgl. Bubenhofer/Scharloth 2010: 90). Keywords sind für einen Diskurs typische Wort- oder Grundformen (Bubenhofer 2017: 78), da sie im zu untersuchenden Diskurs signifikant häufiger vorkommen als in anderen Diskursen (ebd.: 74). Wichtig für die Messung der Keywords ist, dass der Vergleichskorpus zur Berechnung der Keywords aus vergleichbaren Texten besteht (vgl. Bubenhofer 2015: 497). Die berechneten Keywords können genutzt werden, um unter anderem die thematischen Schwerpunkte eines Diskurses zu finden (Bubenhofer 2017: 79).

2.2.5 Metaphern

Unter einer Metapher werden nach Bussmann (2008: 434) «sprachliche Bilder, die auf einer Ähnlichkeitsbeziehung zwischen zwei Gegenständen bzw. Begriffen beruhen», verstanden. Dabei können Metaphern auch bewusst verwendet werden, um eine gewisse Sichtweise zu betonen (vgl. Karidi/Meyen 2019: 219). Diese Sichtweise beschreiben Lakoff/Johnson (2003: 3) als die Vorstellung von Metaphern als rhetorisches Mittel. Demgegenüber stellen sie das Konzept konzeptueller Metaphern, die in unserem Alltag allgegenwärtig sind und unser Handeln und Denken massgeblich strukturieren (ebd.). Bei konzeptuellen Metaphern werden Konzepte, die in unserem Alltag zwar allgegenwärtig, aber oft abstrakt und nicht klar definiert sind, durch Konzepte verstanden, die weniger abstrakt und klarer definiert sind (ebd.: 115). Lakoff/Johnson (ebd.: 4) verwenden die Metapher «ARGUMENT IS WAR», um exemplarisch den Einfluss konzeptueller Metaphern auf unser Denken und Handeln aufzuzeigen. Entsprechend der daraus abgeleiteten metaphorischen Ausdrücke werden Diskussionen gewonnen oder verloren und Argumente werden attackiert oder verteidigt (ebd.). Wären hingegen Diskussionen als Tanz konzeptualisiert, würden die Teilnehmer*innen danach streben, möglichst ausgeglichen und ästhetisch zu handeln (ebd.: 4f.).

2.3 Hintergründe und rechtliche Grundlagen

2.3.1 Hintergründe und rechtliche Grundlagen zur ALV in der Schweiz

Ende Dezember 2019, dem letzten Monat des in dieser Arbeit untersuchten Zeitraumes, waren gemäss Angaben des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO) rund 120'000 Personen als arbeitslos gemeldet, was einer Arbeitslosenquote von 2,5 % entspricht (SECO 2019: 4). Die am stärksten von der Arbeitslosigkeit betroffenen Wirtschaftszweige waren im Dezember 2019 das Gastgewerbe und das Baugewerbe mit einer Arbeitslosenquote von 5,1 % resp. 5,8 % (SECO 2019: 15).

Arbeitslosigkeit ist laut Bundesamt für Sozialversicherung (BSV) (2018) ein inhärenter Bestandteil des kapitalistischen Wirtschaftssystems und gilt als ein von den Sozialversicherungen versichertes Risiko (Marti et al. 2007: 230). Dabei liegt Arbeitslosigkeit vor, wenn

die versicherte Person in keinem Arbeitsverhältnis steht, sich beim Arbeitsamt des Wohnsitzes zur Arbeitsvermittlung gemeldet hat und durch den Arbeitsausfall an einem Erwerbsausfall leidet (ebd.: 232). Die ausbezahlten Taggelder sind personenabhängig und werden anhand des Alters und der Beitragszeit, also der Zeit, in der die Person vor dem Eintreten der Arbeitslosigkeit Arbeitslosenversicherungsprämien bezahlte, berechnet (SECO 2019: 28). Personen, die den Höchstanspruch auf Arbeitslosentaggelder ausgeschöpft haben oder deren Anspruch nach Ablauf der zweijährigen Rahmenfrist erloschen ist und die keine neue Rahmenfrist eröffnen können, gelten als ausgesteuert und müssen für finanzielle Unterstützung ihren Anspruch auf Sozialhilfe prüfen lassen, wie Müller (2013) festhält.

Wie das SECO (2016) schreibt, wird der Leistungsbereich Arbeitsmarkt/Arbeitslosenversicherung, der für das Arbeitslosenversicherungsgesetz zuständig ist, durch verschiedene Partner dabei unterstützt, Arbeitslosen beim Wiedereinstieg in die Arbeitswelt zu helfen. Namentlich sind dies «die kantonalen Arbeitsstellen (KAST), die Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) und die Logistikstellen für arbeitsmarktliche Massnahmen (LAM) sowie die öffentlichen und privaten Arbeitslosenkassen» (ebd.). Zur Wiedereingliederung in die Arbeitswelt stehen verschiedene Instrumente zur Verfügung, die je nach Alter, Umfeld und Ausbildung der Stellensuchenden anders eingesetzt werden können (Fröhlich et al. 2007: 173). Als Instrumente gelten «Kurse und Programme zur vorübergehenden Beschäftigung, aber auch Übungsfirmen, Berufspraktika, Motivationssemester sowie Einarbeitungs- beziehungsweise Ausbildungszuschüsse» (SECO 2016). Arbeitslosigkeit ist auch immer wieder direkter oder indirekter Gegenstand von Abstimmungen. So wurde bspw. 2014 die Eidgenössische Volksinitiative «Gegen Masseneinwanderung» angenommen, wodurch Art. 121 «Steuerung der Zuwanderung» neu in die Bundesverfassung (BV) aufgenommen wurde, wodurch Schweizer Arbeitslose geschützt werden sollen (Bundeskanzlei 2020: BV Art. 121a Abs. 3): «Die jährlichen Höchstzahlen und Kontingente für erwerbstätige Ausländerinnen und Ausländer sind auf die gesamtwirtschaftlichen Interessen der Schweiz unter Berücksichtigung eines Vorranges für Schweizer und Schweizerinnen auszurichten [...]».

2.3.2 Hintergründe und rechtliche Grundlagen zur Sozialhilfe in der Schweiz

Der grundlegende Unterschied zwischen den Sozialversicherungen und der Sozialhilfe besteht darin, dass letztere ausschliesslich im Bedarfsfall und nur «in einer lediglich die minimale Existenz deckende Weise» (Wyss 2018: 21) ausgerichtet wird. Dies wird auch in Art. 12 der Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft (1999) festgehalten: «Wer in Not gerät und nicht in der Lage ist, für sich zu sorgen, hat Anspruch auf Hilfe und Betreuung und auf die Mittel, die für ein menschenwürdiges Dasein unerlässlich sind.» Bei der geleisteten Hilfe wird zwischen vorgelagerten Sozialleistungen und der wirtschaftlichen Sozialhilfe unterschieden. Des Weiteren werden Sozialhilfebezüger*innen auch durch Betreuung und Beratung unterstützt (Wolffers/Galladé 2019: 3). Zu den vorgelagerten Sozialleistungen zählen die Alimentenbevorschussung, Familienbeihilfen, Wohnbeihilfen, Arbeitslosenbeihilfen und die Ergänzungsleistungen für AHV- und IV-Bezüger*innen, die aus-

bezahlt werden, wenn das Gesamteinkommen der Bezüger*innen die minimalen Lebenskosten nicht deckt (vgl. BFS 2020). Die wirtschaftliche Sozialhilfe bezeichnet hingegen die monatlich ausbezahlte Sozialhilfe (ebd.). 2018 bezogen 9,5 % der Schweizer Bevölkerung Sozialhilfe im weiteren Sinne, also Sozialleistungen oder wirtschaftliche Sozialhilfe, während die Quote der wirtschaftlichen Sozialhilfe 3,2 % betrug (ebd.). Dabei ist wichtig zu erwähnen, dass eine Notlage auch bedeuten kann, dass die betroffenen Personen zwar arbeiten, der Lohn aber nicht zur Deckung des Grundbedarfs bzw. des sozialen Existenzminimums reicht. In diesem Zusammenhang wird von «working poor» gesprochen (Kutzer et al. 2004: 9). Im Jahr 2018 zählten nach Angaben der Caritas (2020) in der Schweiz 135'000 Menschen zu den working poor. Davon beziehen aber nicht alle Sozialhilfe. Mit der Nichtbezugsquote wird versucht zu evaluieren, wie viele anspruchsberechtigte Menschen insgesamt keine Leistungen der Sozialhilfe beziehen; sie ist aber nur schwer zu ermitteln (SKOS 2020: 5). Berechnungen wurden bspw. von Hübelin (2019: 17) vorgenommen, wonach die Nichtbezugsquote im Kanton Bern 26,3 % beträgt. Die SKOS (2020: 5) stellt fest, dass die Nichtbezugsquote durch Angst vor Stigmatisierung und Verlust des Aufenthaltsrechts sowie mangelnden Wissens beeinflusst wird. Wie genau die entrichtete und geleistete Hilfe aussehen soll, regeln die 26 kantonalen Sozialhilfegesetze (AvenirSocial 2014: 4), wodurch kantonale Unterschiede entstehen. Zur Lösung dieses Problems versucht der privatrechtlich organisierte Fachverband SKOS, die Leistungen der Sozialhilfe durch freiwillige interkantonale Koordination zu vereinheitlichen (Marti et al. 2007: 260). Die von der SKOS verfassten Richtlinien sind zwar weitgehend akzeptiert, haben aber keine rechtliche Verbindlichkeit (ebd.).

Für die Ausrichtung der Sozialhilfe bestehen nach Marti et al. (2007: 262–266) vier Grundprinzipien. Im Gegensatz zu den Sozialversicherungen sei bei der Sozialhilfe gemäss dem Finalprinzip nicht die Ursache entscheidend, sondern die Behebung derselbigen (ebd.). Somit wäre es unzulässig, Sozialhilfe nur für «unschuldig» in Not geratene Personen auszurichten (ebd.). Das Subsidiaritätsprinzip wiederum besagt, dass die Sozialhilfe erst dann zum Zuge kommen soll, wenn keine anderen Hilfsquellen (mehr) vorhanden sind (ebd.). Aus dem Bedarfsdeckungsprinzip geht das sogenannte soziale Existenzminimum hervor, durch das ausser dem physischen Überleben auch das Fortbestehen sozialer Kontakte gesichert werden soll (ebd.). Letztlich besagt das Individualisierungsprinzip, dass jeder Einzelfall unter Einbezug der gesamten Umstände zu beurteilen sei, was insbesondere bedeutet, dass bei Standardisierungen und Pauschalisierungen Vorsicht geboten sei (ebd.). Durch die kantonalen Sozialhilfegesetze werden laut Marti et al. (2007: 278) den Sozialhilfebezüger*innen Mitwirkungs-, Informations- und Schadensmilderungspflichten auferlegt. Dementsprechend müssen Sozialhilfebezüger*innen unter anderem auch unaufgefordert alle Auskünfte erteilen, die Einfluss auf die Anspruchsberechtigung haben könnten und alles Zumutbare unternehmen, das zur Verminderung, Vermeidung oder Behebung ihrer Bedürftigkeit beiträgt (ebd.). Wenn diese Pflichten nicht erfüllt werden, können die Sozialhilfebezüger*innen sanktioniert werden (ebd.).

Für Menschen ohne Schweizer Staatsbürgerschaft gibt es gemäss Bundesgesetz über die Ausländerinnen und Ausländer und über die Integration (Ausländer- und Integrationsgesetz, AIG) eigene Bestimmungen im Zusammenhang mit Sozialhilfe (Schweizerische Eidgenossenschaft 2005: Art. 43–45). So kann ein längerer Sozialhilfebezug zum Verlust ihrer Aufenthaltsbewilligung führen oder den Familiennachzug beschränken (ebd.). Auch die Niederlassungsbewilligung kann nach Art. 63c AIG (Schweizerische Eidgenossenschaft 2005) unter gewissen Umständen entzogen werden.

2.4 Stigmatisierung

Wie im vorherigen Kapitel erwähnt, spielt Stigmatisierung beim Bezug der Sozialhilfe eine wichtige Rolle, da sie Auslöser für den Nichtbezug der Sozialhilfe sein kann. Der Begriff «Stigma» bezeichnet nach Goffman (2014: 7) eine einem Menschen zugeschriebene Eigenschaft, durch die ebenjener von der vollständigen gesellschaftlichen Akzeptanz ausgeschlossen wird (ebd.). Die Stigmatisierung geschieht auf der Grundlage gesellschaftlicher Kategorisierungen bezüglich der Frage, was als gewöhnlich und natürlich empfunden wird (ebd.: 9–11). Menschen, die sich durch eine Eigenschaft von einer anderen Personenkategorie unterscheiden, werden folglich herabgemindert und diskreditiert (ebd.: 10f.). Goffman weist darauf hin, dass es sich dabei um eine Frage der Relation und nicht der eigentlichen Eigenschaft handelt (ebd.: 11).

Tyler (2020) entwickelt als Gegenentwurf zum gemeinhin psychologischen ein psychopolitisches Verständnis und rekonzeptualisiert Stigma als eine Form der Macht. Als Machtinstrument können Stigmata demnach auch gezielt für politische Zwecke eingesetzt werden, z. B. bei Kürzungen von Sozialleistungen (ebd.: 189). Dabei unterscheidet sich die Art der Verbreitung von Stigmata entsprechend der jeweiligen «stigma machine» (ebd.: 260). Zu ebenjenen «stigma machines» zählt Tyler Politiker*innen, Denkfabriken, Medien jeglicher Art und alltägliche Interaktionen, seien diese persönlich oder online (ebd.: 260f.). Mit Bezug zu Sozialhilfe bzw. staatlicher Wohlfahrt, nennt Tyler (2020: 194) drei repräsentativ propagierte Charaktere, die benutzt werden, um abhängige Personen zu stigmatisieren: «the hardworking taxpayer, the profligate scrounger and the conniving migrant».

In Bezug auf die Schweiz beobachtet Wyss (2018: 79), dass durch die Darstellung von Sozialhilfebezüger*innen als passiv, faul oder arbeitslos versucht wird, von strukturellen Fehlern wie Rezessionen und Massenentlassungen abzulenken. Auch stellt er fest, dass Theorien wie jene des «Sozialtourismus», wonach Menschen von Ort zu Ort reisten, um die besten Sozialleistungen zu erhalten, und die damit einhergehende Diffamierung trotz empirischer Widerlegung aufrecht erhalten werden, weil sie notwendig zur Durchsetzung von Bedingungen, Sanktionen und Kürzungen beim Bezug der ALV oder der Sozialhilfe sind (ebd.).

3 Methode

3.1 Methode der Datenerhebung

3.1.1 Korpusaufbau

Die Wahl von Swiss_AL_DEU_CH_Media (im Folgenden nur noch Swiss-AL genannt) als Grundkorpus fiel aufgrund der Gegebenheiten, dass in Swiss-AL annotierte und mit Metadaten versehene deutschsprachige Texte der Schweizer Medien gesammelt sind. Im Gegensatz zu Korpora wie COSMAS bietet Swiss-AL ausserdem eine Funktion zur Berechnung der Keywords. Darüber hinaus war die Annotation der Primärdaten relevant, so dass die Kollokationslisten auch nach den Wortarten (vgl. Scherer 2014: 21) aufgeteilt werden konnten, um gezielt die folgende Frage beantworten zu können: «Wer und wie sind Sozialhilfebezüger*innen und Arbeitslose und was machen sie?» Die im Korpus enthaltenen Metadaten, vor allem das Publikationsdatum, waren weiter relevant, um die Subkorpora erstellen zu können (Lemnitzer/Zinsmeister 2010: 47).

Innerhalb von Swiss-AL wurden alle Texte aus den Jahren 2012–2019 mit der Suchabfrage «Sozialhilfe[bezüger*,empfänger*]» bzw. «(Arbeitslose[r,n,]_NOUN | Erwerbslose[r,n,]_NOUN) (case-sensitive)» (vgl. Kapitel 3.1.2.) für je ein Subkorpus gewählt. Jenes zu den Sozialhilfebezüger*innen wird im Folgenden «SK» (Sozialhilfebezüger*innen-Korpus) genannt, jenes zu den Arbeitslosen «ALK» (Arbeitslosen-Korpus). Die Subkorpora wurden auf diese Zeitspanne reduziert, da uns in erster Linie der aktuelle Diskurs interessiert, weshalb wir uns in einem ersten Schritt auf die Jahre 2010–2019 fokussierten. Dabei fiel uns auf, dass der Diskurs zu Sozialhilfe und Arbeitslosigkeit sich im Jahre 2012 innerhalb der in Swiss-AL enthaltenen Medien intensiviert, weshalb wir dieses Jahr als Ausgangspunkt wählten (vgl. Anhang 9.1.). So ergab unsere Suchabfrage mit dem Stichwort «Sozialhilfe» im Jahr 2012 mehr als doppelt so viele Treffer (1'544) als im Jahr 2011 (700). Auch bei der Suchabfrage zu «Arbeitslosigkeit» nahm die Anzahl Treffer von 2011 (1'718) auf 2012 (2'518) markant zu und das Jahr 2012 stellt somit den Peak unseres untersuchten Zeitraumes von 2010–2019 dar. Der Peak der Anzahl Treffer zur Suchabfrage «Sozialhilfe» liegt im Jahre 2017 (2'366).

Die Analyse der Keyword- und Kollokationslisten des ALK hat gezeigt, dass diese stark durch Lexeme aus dem Bereich Statistik geprägt sind, wobei wir jedoch davon ausgehen, dass dies teilweise auf die monatlich erscheinenden Statistiken des SECO (2020) zur Arbeitslosigkeit in der Schweiz, über welche Artikel in den untersuchten Zeitungen veröffentlicht werden, zurückgeführt werden kann. Deshalb wurde ein zweites Korpus erstellt, welches diese Zeitungsartikel grösstenteils ausschliesst, um die in der Einleitung gestellten Frage «Wer und wie sind diese Menschen und was machen sie?» genauer beantworten zu können. Die Statistiken wurden in den Jahren 2014–2019 vom SECO jeweils zwischen dem 07. und 10. des nachfolgenden Monats veröffentlicht (SECO 2020). Die Jahre 2012–2014

sind auf der Website des SECO (2020) nicht mehr ersichtlich. Diese Publikationsdaten stimmen auch mit Funden in den Schweizer Zeitungen überein, welche jeweils im Zeitraum vom 07. bis 10. des Monats über die in den Statistiken veröffentlichten Zahlen berichteten, insofern die Artikel mit dem Suchwort «Arbeitslosenquote» gefunden werden konnten. Für die Subkorpusbildung wurden daher dieselben Kriterien wie beim ALK gewählt, zusätzlich wurden jedoch alle Artikel zwischen dem 07. und dem 10. des Monats ausgeschlossen. Wir müssen jedoch davon ausgehen, dass so nicht alle Artikel zu den Statistiken ausgeschlossen werden konnten, gleichzeitig aber auch andere Artikel mit ausgeschlossen wurden¹. Im Folgenden wird dieses Subkorpus «AoSK» (Arbeitslose-ohne-Statistik-Korpus) genannt.

Das SK umfasst 2'232 Texte mit insgesamt 1'638'752 Worten. Im ALK sind 4'327 Texte mit 3'147'846 Worten enthalten und das AoSK besteht aus 3'403 Texten mit 2'614'465 Worten.

Uns ist bewusst, dass aufgrund der eingeschränkten Medien in Swiss-AL unsere zu untersuchende Textmenge nicht abschliessend repräsentativ für die Grundgesamtheit «deutschsprachige[r] Schweizer Medien» ist (vgl. Lemnitzer/Zinsmeister 2010: 50–53) und Diskurse ausserdem «multimodal und nicht nur auf schriftliche Texte beschränkt» sind (Bubenhof/Scharloth 2013: 147). Insofern müsste eine umfassende Diskursanalyse auch weitere Medien wie Radio, Fernsehen und Social Media berücksichtigen, ebenso wie parteipolitische Informationen. Da das Gesamtkorpus der Deutschschweizer Medien in Swiss-AL jedoch Zeitungen aus dem Boulevard-Bereich (z. B. Blick) ebenso wie qualitativ hochwertigere Zeitungen (z. B. NZZ) enthält und sowohl klar linke (WOZ) als auch klar rechte (Weltwoche) Zeitungen, erachten wir die dadurch enthaltene Textmenge dennoch als eine valide Stichprobe für den gesamten medialen deutschsprachigen Diskurs der Schweiz (vgl. Niehr 2015: 36).

Dennoch darf nicht ignoriert werden, dass die in Swiss-AL enthaltenen Texte ausschliesslich veröffentlichte Artikel sind, welche hinsichtlich des Sprachgebrauches zensiert werden (vgl. Yoker 2020). Daher erscheint das Auffinden offen abwertender Benennungen unwahrscheinlich. Dies hat uns dazu veranlasst, ein zweites Korpus zu erstellen, in das Leser*innenkommentare eingespeist wurden (vgl. Kapitel 3.1.3.). Obwohl auch Leser*innenkommentare gewöhnlich durch die Aussortierung von Seiten der jeweiligen Redaktion bis zu einem gewissen Grad zensiert werden (vgl. Blick 2020), kann davon ausgegangen werden, dass der Sprachgebrauch dort «freier» ist, weshalb Leser*innen ihre Meinungen direkter ausdrücken können, als dies bei Journalist*innen zu erwarten ist.

¹ Da es sich zum Zeitpunkt der Erarbeitung der vorliegenden Arbeit unserer Kenntnis entzog, wie mit dem Suchabfrage-Syntax ein Textausschluss mittels spezifischer Lexemen möglich ist, erschien uns die Eingrenzung nach Erscheinungsdatum als die sinnvollste Ausschlussmöglichkeit im Rahmen dieser Arbeit.

3.1.2 Suchabfragen

Im Folgenden werden die Suchabfragen diskutiert, um anschliessend zur Vereinfachung nur noch von «Sozialhilfebezüger*innen» und «Arbeitslosen» sprechen zu können. Bei der Entscheidung zur genauen Suchabfrage gingen wir von der Annahme aus, dass wir nicht abschliessend alle Benennungen für Sozialhilfebezüger*innen und Arbeitslose finden würden, wie bspw. Falschschreibungen, Kompositabildungen oder insbesondere für Sozialhilfebezüger*innen genderneutrale Benennungen. Daher beschränkten wir uns auf die häufigsten Benennungen und schlossen all jene aus, die weniger als 5 % der Trefferquote der meistverwendeten Benennungen (insgesamt 6495 Treffer für Arbeitslose, 2869 Treffer für Sozialhilfebezüger*innen) aufweisen. Um Benennungen zu finden, wurden sowohl die Synonyme aus den Dudeneinträgen (Duden 2020a; Duden 2020b) und Benennungen aus der Fachliteratur in Swiss-AL abgefragt, als auch mit Wildcards nach weiteren Benennungen im Korpus gesucht. Schlussendlich wurde für die Diskursanalyse rund um Arbeitslosigkeit mit der Suchabfrage (Arbeitslose[r,n,]_NOUN | Erwerbslose[r,n,]_NOUN) gearbeitet. Die Suchabfrage wurde case-sensitive durchgeführt, um alle fälschlicherweise als Nomen annotierten Adjektive aus der Analyse ausschliessen zu können. Die Suchabfrage für Sozialhilfebezüger*innen lautet: Sozialhilfe[bezüger*,empfänger*].

Da Swiss-AL laufend erweitert wird, und folglich ein Monitorkorpus ist (vgl. Scherer 2014: 21), gelten die exakten Angaben in dieser Arbeit lediglich für die Stichtage unserer Untersuchungen. Für das ALK ist dies konkret der 14. April 2020 und für das AoSK der 24. April 2020. Die Kollokationslisten für das SK wurden am 14. April 2020 erstellt, die Keywordliste am 18. Mai 2020.

3.1.3 Leser*innenkommentare-Korpus

Für das Leser*innenkommentare-Korpus (LKK) wurden jeweils die 50 neusten Leser*innenkommentare aus dem Untersuchungszeitraum 2012–2019 von ausgewählten Zeitungen, die auch in Swiss-AL vorhanden sind, aufgenommen. Wir haben uns auf Zeitungen mit einer regen und aktiv genutzten Kommentarfunktion beschränkt. Darunter verstehen wir, dass zu den zehn neusten Beiträgen durchschnittlich mindestens zehn Kommentare verfasst wurden. Konkret handelt es sich dabei um die Zeitungen 20 Minuten, Basler Zeitung, Der Bund, Tagesanzeiger und Blick. Die Zeitung Blick am Abend wurde nicht in das Korpus integriert, da sie seit Ende 2019 (online) nicht mehr verfügbar ist.

Es wurden nur jene Beiträge berücksichtigt, die nicht durch eine Paywall geschützt werden. Des Weiteren wurden nur «Originalkommentare», d. h., keine Antworten auf Kommentare ausgewählt, um so Kommentare intensiver Diskussionen zwischen Leser*innen auszuschliessen und eine grössere Vielfalt an Autor*innen zu erreichen. Bei den Zeitungen Basler Zeitung, Der Bund und Tagesanzeiger war für uns nicht die Aktualität, sondern die Regionalität der Beiträge entscheidend. Da diese Zeitungen alle zum Medienhaus Tamedia gehören, sind sowohl die Berichte, als auch die Kommentare zu Artikeln mit Bezug zur

ganzen Schweiz identisch. Wenn, wie im LKK zu den Arbeitslosen, nicht genügend regionale Berichte gefunden werden konnte, wurde auf gesamtschweizerische und somit die Zeitungen übergreifende Artikel zurückgegriffen, wobei darauf geachtet wurde, dass Kommentare zu einem Artikel nicht doppelt ins Korpus eingespeist wurden.

Es wurde schnell ersichtlich, dass das erstellte Korpus für eine rein quantitative Analyse zu klein ist, weshalb der Fokus bei der Analyse im Gegensatz zur Analyse der in Swiss-AL erstellten Korpora auf einer qualitativen Untersuchung lag. Eine Neuerstellung des Korpus war aufgrund der Überarbeitung der Websites der Zeitungen der Tamedia-Gruppe (vgl. Tamedia 2020) nicht möglich, da nicht mehr auf die benötigten Kommentare zugegriffen werden konnte. Einzelne quantitative Stichproben wurden aber dennoch durchgeführt, wofür als Analyse-Tool AntConc verwendet wurde. Zur Errechnung der Stichproben haben wir mithilfe von Swiss-AL ein Referenzkorpus erstellt (vgl. Anhang 9.7.). Dafür wurde eine Suchabfrage vom Satzzeichen Punkt gemacht, der Zeitrahmen zwischen 2012–2019 gewählt und die Ergebnisse auf 10 %, sprich 2'623'729 Word Tokens, zufällig «gethinned», damit das Korpus in AntConc verarbeitbar ist. Die Anzahl Tokens bezieht sich auf das unbereinigte Korpus, d. h. bspw. URLs sind miteinberechnet. Dabei muss erwähnt werden, dass der Referenzkorpus nicht ideal ist und die Anforderung von Bubenhofer (vgl. Kapitel 2.2.4.) nicht erfüllt. Das Korpus wurde aufgrund eines fehlenden Zugangs auf andere LKKs nach dem beschriebenen Verfahren erstellt. In der Analyse haben wir diese Unzulänglichkeit insofern beachtet, als dass wir Textsortenspezifika erwähnt und uns vor allem auf Abweichungen zum medialen Korpus fokussiert haben.

3.2 Methoden der Datenanalyse

3.2.1 Arbeiten mit den Korpora

Zur Beantwortung der Fragestellung wurde ein corpus-driven-Ansatz verfolgt mit dem Ziel einer quantitativ informierten qualitativen Diskursanalyse (vgl. Kapitel 2.2.1.). Allerdings wurden teilweise (z. B. für absences) dennoch Hypothesen basierend auf der Literatur sowie ersten Ergebnissen der Korpusabfragen gebildet und mit dem Korpus überprüft.

3.2.2 Kollokationsliste

In einem ersten Schritt haben wir nominale, verbale und adjektivische Kollokationslisten für die Suchbegriffe (vgl. Kap 3.1.2.) erstellt. Obwohl in den geläufigsten Satzkonstruktionen die Adjektive links und die Verben rechts des Suchbegriffs stehen, wurde das Kollokationsfenster bei allen Wortformen auf jeweils drei Stellen links und drei Stellen rechts eingestellt, um auch seltenere Satzkonstruktionen einzubeziehen.

Um eine Übersicht zu schaffen, wie der Diskurs geführt wird und wie er strukturiert ist, wurden die Kollokationen gesichtet und eine Auswahl davon (zwischen den ersten 50–100) semantisch geclustert (vgl. Kapitel 4.). Beim Clustering geht es darum, «Lexeme, deren Profile besonders ähnlich sind und sich gleichzeitig von den anderen unterscheiden», zu

einer Gruppe zusammenzufassen (Bubenhofer 2018: 224). Welche Kollokationen letztendlich für die weitere Analyse berücksichtigt wurden, hing davon ab, inwiefern über sie Rückschlüsse darauf gezogen werden können, welche Themenbereiche im Diskurs besonders dominant und/oder unerwartet sind.

Um die Signifikanz von Wortgruppen (Bubenhofer 2009: 124) deutlich zu machen, wäre eine Analyse nach den Lemmata in Bezug auf die Kollokationen der Nomen und Adjektiven sinnvoller gewesen. Dies ist jedoch mit Swiss-AL nicht möglich. Wie Bubenhofer (2009: 124–129) diskutiert, kann jedoch auch die grammatikalische Information von Interesse sein. So wurden bspw. in unseren Subkorpora die hochfrequenten Passivkonstruktion offensichtlich.

3.2.3 Keywordliste

Die Keywords im SK resp. ALK wurden mit Swiss-AL als Referenzkorpus berechnet. Wir haben uns für eine Analyse nach den Lemmata entschieden, da für unsere Auswertung grundsätzlich die Semantik der Token von Relevanz ist und nicht die grammatische Form der Token (Type). Auch die Keywords wurden geclustert.

4 Ergebnisse

Im Folgenden werden jene Ergebnisse präsentiert, die für die Diskussion verwendet wurden. Die ausführlichen Listen aller Kollokationen und Keywords, die von uns gesichtet und geclustert wurden, befinden sich im Anhang. Bei der Präsentation der Ergebnisse wurden die verschiedenen Spaltenüberschriften in ihrer Originalform übernommen und wo nötig, in der Fusszeile spezifiziert. Die mit AntConc gesammelten Keywords wurden hinsichtlich Gross-/Kleinschreibung korrigiert.

Die Kollokations- und Keywordlisten wurden entsprechend der jeweiligen Kategorien geclustert. Die Kategorien halten dabei Tendenzen fest, wie ein Begriff vorwiegend verwendet wird. Es ist also möglich, dass einzelne Treffer sich auf eine andere Kategorie beziehen. Wenn sich eine Tendenz zur Verwendung eines Begriffes im Zusammenhang mit zwei Kategorien feststellen liess, wurde dieser Begriff entsprechend diesen zwei Kategorien zugeteilt. Als «nicht relevant» wurden jene Begriffe kategorisiert, die entweder Teil der Suchbegriffe (vgl. Kapitel 3.1.2.) sind oder die sich (vorwiegend) nicht auf Sozialhilfebezüger*innen oder Arbeitslose bezogen. Auch fallen jene Begriffe dazu, die so unterschiedlich gebraucht werden, dass sich ohne eingehende qualitative Analyse keine Tendenzen feststellen lassen, bzw. der Begriff mehr als zwei Kategorien zugeordnet werden könnte.

4.1 Ergebnisse Suchabfragen zu Sozialhilfebezüger*innen

Die nachfolgenden Listen wurden gemäss diesen Kategorien geclustert:

Behörden	Kosten / Leistungen
Politik(er*innen)	Statistik
Migrationsdiskurs	Mietwesen
Verhalten / Eigenschaften	Nicht relevant

Tabelle 1: Tabellarische Darstellung der Kategorien zu den in der Arbeit zitierten Kollokationen und Keywords aus dem SK

4.1.1 Keywords

Number	Lemma	Freq 1	Freq 1 (per mill)	Freq 2 ²	Freq 2 (per mill)	Stat. ³
3	SKOS	1135	720.87	2359	2.51	10117.26
6	Gemeinden	1782	1131.79	81221	86.38	5846.22
7	Sozialhilfequote	559	355.03	1048	1.11	5075.54
9	Grundbedarf	442	280.73	895	0.95	3958.45
10	Gemeinde	1417	899.97	90898	96.67	3776.8
13	SKOS-Richtlinien	319	202.6	687	0.73	2824.88
14	Wolfers	302	191.81	519	0.55	2783.63
15	SVP	1527	969.84	175633	186.78	2557.01
27	Stadt	1650	1047.96	305296	324.68	1585.81
28	Kanton	939	596.38	107467	114.29	1579.65
29	Vorläufig	434	275.64	17112	18.2	1538.93
30	Kürzung	292	185.46	4616	4.91	1535.32
33	Hess	338	214.67	10121	10.76	1371.13
35	Flüchtlinge	756	480.15	82501	87.74	1329.94
36	Aufgenommene	234	148.62	3011	3.2	1321.14
37	asylsuchende	352	223.56	13113	13.95	1285.04

Tabelle 2: Tabellarische Darstellung der in der Arbeit zitierten Keywords aus dem SK

4.1.2 Kollokationen Nomen

No.	Word	Total no. in this subcorpus	Observed Collocate frequency	In no. of texts	Log-likelihood value
3	Verbrechern	18	0.284	18	18
5	Kriminellen	51	0.806	22	20
6	Autoverbot	61	0.964	23	18
8	Auto	381	6.019	37	26
10	Flüchtlingseigen- schaft	18	0.284	11	11
11	Asylbereich	110	1.738	20	20
25	Bürgerort	5	0.079	5	5
27	Pass	154	2.433	17	17
45	Nationalitäten	16	0.253	5	5
49	Asylsuchende	354	5.593	19	15

Tabelle 3: Tabellarische Darstellung der in der Arbeit zitierten nominalen Kollokationen aus dem SK

² Während Freq 1 die Frequenz (pro Million Token) im Subkorpus bezeichnet, steht Freq 2 für die Frequenz (pro Million Token) im Referenzkorpus (Swiss_AL_DEU_CH_Media).

³ Als statistischer Wert fungiert hier der LLV.

4.1.3 Kollokationen Adjektive

No.	Word	Total no. in this subcorpus	Observed Collocate frequency	In no. of texts	Log-likelihood value
1	renitenten	94	1.485	49	37
2	frechsten	15	0.237	14	13
4	ausländischen	92	1.454	25	21
5	renitente	61	0.964	18	16
6	Ausländische	68	1.074	17	15
7	potenzielle	40	0.632	14	14
9	renitenter	12	0.19	9	9
13	potenziellen	17	0.269	8	8
14	unkooperative	12	0.19	7	7
19	unkooperativen	29	0.458	9	9
20	frechster	9	0.142	6	5
23	frechste	11	0.174	6	4
39	ausländischer	34	0.537	7	7

Tabelle 4: Tabellarische Darstellung der in der Arbeit zitierten adjektivischen Kollokationen aus dem SK

4.1.4 Kollokationen Verben

No.	Word	Total no. in this subcorpus	Observed Collocate frequency	In no. of texts	Log-likelihood value
1	sollen	1131	17.868	78	71
2	vermieten	76	1.201	20	17
3	loszuwerden	22	0.348	12	12
6	vermietet	65	1.027	15	15
9	dürfen	400	6.32	28	25
15	abzuschieben	16	0.253	5	5
25	soll	1656	26.163	49	48
36	Darf	382	6.035	16	15

Tabelle 5: Tabellarische Darstellung der in der Arbeit zitierten verbalen Kollokationen aus dem SK

4.1.5 Keywords LKK

Rank	Freq	Keyness ⁴	Keyword
2	55	+ 204.49	SVP
12	13	+ 111.81	Kürzungen
13	13	+ 109.8	Ärmsten
14	14	+ 106.93	sh
20	11	+ 84.74	SKOS
21	39	+ 80.38	ja
24	9	+ 77.08	Kürzung
25	9	+ 75.15	kürzen
26	16	+ 75.12	Volk
27	8	+ 74.71	Grundbedarf
47	5	+ 52.93	Soz
50	8	+ 50.12	Schwachen
55	9	+ 48.17	Armen

Tabelle 6: Tabellarische Darstellung der in der Arbeit zitierten Keywords aus dem LKK zu den Sozialhilfebezüger*innen

4.2 Ergebnisse Suchabfragen zu Arbeitslosen

Da sich die Diskurse zu Arbeitslosen und Sozialhilfebezüger*innen thematisch unterscheiden, haben sich für die Ergebnisse im ALK andere Kategorien herauskristallisiert:

Bildungshintergrund	Sozialhilfe
Institutionen / Ämter	Statistik
Hilfe seitens der Behörden / Ämter	Schweizer*innen vs. Ausländer*innen
Wiedereingliederung in die Arbeitswelt	Wirtschaft / Arbeit
Gründe	Alter
Kriegsmetapher	Leistung / Geld

Tabelle 7: Tabellarische Darstellung der Kategorien zu den in der Arbeit zitierten Kollokationen und Keywords aus dem ALK

⁴ Als statistischer Wert fungiert hier der LLV.

4.2.1 Keywords

Number	Lemma	Freq 1	Freq 1 (per mill)	Freq 2 ⁵	Freq 2 (per mill)	Stat. ⁶
3	Arbeitslosenquote	2458	809.32	7833	8.33	16948.09
5	Arbeitsmarkt	2791	918.97	20679	21.99	15046.26
6	RAV	1616	532.09	3449	3.67	12227.07
8	SECO	1835	604.19	15793	16.8	9388.13
19	Stellensuchenden	528	173.85	1233	1.31	3916.97
21	Jugendarbeitslosigkeit	578	190.3	2676	2.85	3606.81
22	Personenfreizügigkeit	1013	333.54	21740	23.12	3482.07
23	Zuwanderung	1002	329.92	21621	22.99	3434.37
24	Arbeitskraft	807	265.71	11497	12.23	3379.34
26	Stellensuchende	482	158.7	1580	1.68	3299.69
27	Inländervorrang	563	185.37	3570	3.8	3194.48
34	saisonal	511	168.25	5100	5.42	2474.93
75	Masseneinwanderungsinitiative	363	119.52	8767	9.32	1170.08

Tabelle 8: Tabellarische Darstellung der in der Arbeit zitierten Keywords aus dem ALK

4.2.2 Kollokationen Nomen

No.	Word	Total no. in this subcorpus	Observed Collocate frequency	In no. of texts	Log-likelihood value
1	Zahl	2987	952	733	4527.629
7	Heer	51	20	19	104.614
13	Dokortitel	27	12	8	66.559
28	Beschäftigungsprogramm	42	11	11	47.183
35	Vorstellungsgesprächen	20	8	8	42.236
43	Kurse	104	13	13	35.964
48	Einsatzprogramme	7	5	2	34.698
56	Hochschulabschluss	39	8	4	30.097
84	Massnahmen	1130	35	34	18.871
86	Gastgewerbe	190	12	10	18.584
96	Baugewerbe	160	10	10	15.315

Tabelle 9: Tabellarische Darstellung der in der Arbeit zitierten nominalen Kollokationen aus dem ALK

⁵ Während Freq 1 die Frequenz (pro Million Token) im Subkorpus bezeichnet, steht Freq 2 für die Frequenz (pro Million Token) im Referenzkorpus (Swiss_AL_DEU_CH_Media).

⁶ Als statistischer Wert fungiert hier der LLV.

4.2.3 Kollokationen Adjektive

No.	Word	Total no. in this subcorpus	Observed collocate frequency	In no. of texts	Log-likelihood value
1	ältere	814	226	166	999.903
4	älteren	594	105	88	362.792
6	jungen	859	85	77	198.018
7	inländische	103	35	31	170.979
9	junge	989	70	65	121.72
10	älterer	153	25	25	82.343
13	jugendlichen	535	36	35	59.527
14	Ältere	294	27	24	59.212
15	inländischen	112	18	18	58.683
16	inländischer	27	11	11	58.58
20	vermittelbare	16	8	8	46.868
41	junger	106	11	11	26.574
43	exportorientierten	14	5	5	25.016

Tabelle 10: Tabellarische Darstellung der in der Arbeit zitierten adjektivischen Kollokationen aus dem ALK

4.2.4 Kollokationen Verben

No.	Word	Total no. in this subcorpus	Observed collocate frequency	In no. of texts	Log-likelihood value
1	registriert	351	59	58	197.748
8	erhalten	1014	41	38	35.919
9	helfen	304	21	21	35.64
10	stieg	898	37	37	33.371
14	stammten	20	6	6	27.569
19	brauchten	27	6	6	23.591
21	ausgesteuert	215	14	14	22.382
23	sank	545	23	19	21.506
27	hilft	211	13	12	19.607
31	einladen	39	6	6	19.036
37	steigt	460	18	18	14.965
48	rekrutiert	56	5	5	10.71

Tabelle 11: Tabellarische Darstellung der in der Arbeit zitierten verbalen Kollokationen aus dem ALK

4.2.5 Keywords LKK

Rank	Freq	Keyness ⁷	Keyword
1	57	530.58	RAV
2	31	290.67	ü
4	18	191.69	PFZ
5	146	190.14	ich
9	20	135.48	Personenfreizügigkeit
20	18	101.04	ältere
25	9	89.35	ausgesteuerten
31	7	74.54	ausgesteuerte
37	6	58.16	ausgesteuert
48	12	50.82	Volk

Tabelle 12: Tabellarische Darstellung der in der Arbeit zitierten Keywords aus dem LKK zu den Arbeitslosen

⁷ Als statistischer Wert fungiert hier der LLV.

5 Diskussion

Im Folgenden werden die Ergebnisse diskutiert. Bei grammatikalischen Änderungen der Kollokationen bzw. Keywords wurde dies in einer Fussnote entsprechend vermerkt. Ausserdem wurde zu Gunsten des Leseflusses auf die Angabe von [sic] in Zitaten aus den LKKs verzichtet.

5.1 Ergebnisse Sozialhilfebezüger*innen

5.1.1 Behörden und Leistungen

Wenig überraschend dominieren bei den Keywords des SK Begriffe, die direkt mit der Sozialhilfe zusammenhängen und in einer Definition der Sozialhilfe oder einem Grundlagenartikel zu erwarten wären, wie *SKOS(-Richtlinien)*, *Gemeinde(n)*, *Sozialamt*, *Sozialhilfequote* und *Grundbedarf*. Auch sind so gut wie alle beteiligten Behörden und Ämter signifikant. Das Nebeneinander von *Gemeinde(n)*, *Kanton*, *SKOS* und *Stadt* zeigt die uneinheitliche Regelung der Sozialhilfe auf (vgl. Kapitel 2.3.2.). Die *SKOS* ist eindeutig die signifikanteste Akteurin innerhalb des Diskurses und kommt auch oft durch den ehemaligen Präsidenten *Wolffers* zu Wort. Auch werden die *SKOS* und ihre Handlungen in den Medien diskutiert. So schreibt die Basler Zeitung (2015, 22.05.), dass die Richtlinien der *SKOS* [...] *jüngst immer mehr unter Druck geraten* waren und deshalb *mehrere Gemeinden* [...] *aus Protest aus der SKOS austraten*. Auch der *Grundbedarf* wird oft kontrovers diskutiert. In diesem Zusammenhang wird berichtet, dass Gemeinden den Grundbedarf senken. Bspw. sei St. Margrethen die dritte Gemeinde, *die den Grundbedarf unter die kantonalen Richtlinien gesenkt hat* (Basellandschaftliche Zeitung 2014, 23.08.). Auch wird berichtet, dass die SVP *eine Kürzung der Sozialhilfe verlangt* (20 Minuten 2015, 04.02.), während gleichzeitig die *SKOS erwägt den monatlichen Grundbedarf für Sozialhilfebezüger* [...] *zu erhöhen* (ebd.). Die Keywords geben zwar einen ersten Einblick, wie kontrovers der Diskurs geführt wird und dass er von der *SKOS* und der SVP dominiert wird, allerdings lassen sich dadurch wenig Rückschlüsse darauf ziehen, wie Sozialhilfebezüger*innen dargestellt werden.

5.1.2 Dürfen die das?

Die Kollokationsliste der Verben zeigt auf, dass im Sozialhilfe-Diskurs oft Fragen aufgeworfen werden, was Sozialhilfebezüger*innen *sollen* und *dürfen*. Dabei ist wichtig festzustellen, dass diese Fragen von den Medien oft lediglich aufgegriffen und nur selten direkt gestellt werden. Dies geschieht besonders häufig in Artikeln zu Kürzungsvorlagen oder in Interviews, in denen sich Politiker*innen und Expert*innen für Kürzungen aussprechen. So fasste 20 Minuten (2014, 17.09.) Forderungen der SVP zur Senkung des Grundbedarfs folgendermassen zusammen: *Sozialhilfebezüger sollen nicht mehr Autofahren dürfen, Auslandsreisen sollen beschränkt werden*. Damit sollten die *richtigen Anreize* gesetzt werden.

Auch durch die nominalen Kollokationen wird durch signifikante Wörter wie *Auto* und *Autoverbot* ersichtlich, dass die Frage, was Sozialhilfebezüger*innen dürfen, den Diskurs dominiert. In einem Interview (Tagesanzeiger 2014, 27.10.) stellt Dorothee Guggisberg, Geschäftsführerin der SKOS, Folgendes fest: *Wer Sozialhilfe bezieht, dem bleibt kein Geld für ein Auto – ausser er vernachlässigt andere Bedürfnisse wie Körperpflege und Ernährung oder Kosten, die für Kinder anfallen.* Darauf fragt der Journalist: *Dann wäre es auch im Interesse der Betroffenen, ein Autoverbot gesetzlich festzuschreiben?* Durch diesen Ausschnitt wird deutlich, was sich in vielen anderen Berichten bzw. in medial festgehaltenen Diskussionen ebenfalls abzeichnet: Erstens existiert oftmals eine genaue Vorstellung darüber, wie ein einfacher Lebensstil auszusehen hat und zweitens werden Restriktionen und Sanktionen oftmals so gedeutet, dass sie im Interesse der Sozialhilfebezüger*innen vorgenommen werden würden. Dabei gibt es aber auch klare Beispiele dafür, dass beides nicht zutrifft, so von einem Mann, der einen Gerichtsprozess gegen den Sozialdienst in Zollikofen führte, um sein Auto behalten zu dürfen, auf das er für die Jobsuche und für das Pflegen seines Hobbys, dem Jodeln, dringend angewiesen sei (vgl. Tagesanzeiger 2014, 27.10.). Um es sich leisten zu können, spare er beim Essen (vgl. Blick 2012, 02.01.).

Weiter ist auffällig, dass *loszuwerden*, *abschieben* und *vermieten* signifikante Kollokationen sind. Diese hängen insofern zusammen, als dass sie alle der Diskussion angehören, dass Gemeinden durch eine hohe Anzahl Sozialhilfebezüger*innen in eine finanzielle Notlage geraten könnten und daher versuchen, die Quote so tief wie möglich zu halten. In diesem Zusammenhang wird in einigen Artikeln die Vermutung geäussert, dass Gemeinden versuchen, Sozialhilfeempfänger*innen loszuwerden, z. B. durch Kürzungen oder durch den Aufruf an Vermieter*innen, dass sie ihre Wohnungen nicht mehr an Sozialhilfebezüger*innen vermieten sollen. So schreibt bspw. Der Bund (2014, 21.09.): *Einzelne [Gemeinden] reagieren auf diese finanzielle Belastung, indem sie mit unzimperlichen Methoden versuchen, Sozialhilfebezügern den Zugang zu Wohnungen zu verwehren, um sie so loszuwerden.* Ebenso schreibt die WOZ (2015, 19.02.), dass Gemeinden versuchen, *ihre «schlechten Risiken» loszuwerden, indem sie sie zum Wegzug animieren, ihren Zuzug behindern oder sogar verhindern.* Sozialhilfebezüger*innen werden demnach als unerwünschte Menschen angesehen, die (insbesondere finanziell betrachtet) negative Konsequenzen für die jeweilige Wohngemeinde haben. Diese Überlegung und insbesondere sprachliche Äusserungen wie *loszuwerden* und *abzuschieben* zeigen auf, dass Sozialhilfebezieher*innen stigmatisiert sind (vgl. Kapitel 2.4.).

Anzumerken ist ausserdem, dass Sozialhilfebezüger*innen in den meisten Kollokationen nicht als Subjekt zum entsprechenden Verb fungieren. In vielen Fällen sind die Sozialhilfebezüger*innen die Objekte oder es handelt sich um Passivkonstruktionen. Die Sozialhilfebezüger*innen werden somit im öffentlichen Diskurs meist als passiv und nicht als handelnde Subjekte wahrgenommen.

5.1.3 Renitent, frech und unkooperativ

Die Kollokationsliste der Adjektive rund um die Suchabfrage Sozialhilfebezüger*innen zeigt deutlich auf, dass das Verhalten der Menschen, die Sozialhilfe beziehen, von grossem Interesse ist. Währenddem *frech* beinahe ausschliesslich einen, nämlich nach Blick (2013, 03.03.) den *frechtesten Sozialhilfebezüger der Schweiz*, bezeichnet, beschreiben die Wörter *renitent* und *unkooperativ* keine spezifischen Sozialhilfebezüger*innen.

Der so genannt *frechste Sozialhilfebezüger der Schweiz* wurde vom Blick (2013, 03.03.) so betitelt, weil er keine Ausbildung hat und sich laut Blick weigerte, arbeiten zu gehen, woraufhin ihm die Gemeinde Berikon die Zahlungen einstellte. In einem darauffolgenden Gerichtsprozess entschied das Bundesgericht, dass die Kürzung der Sozialhilfe gerechtfertigt gewesen sei, nicht aber die Einstellungen der Zahlungen (ebd.). Den Übernamen des frechtesten Sozialhilfebezügers erteilte der Blick wohl vor allem aufgrund des Gerichtsprozesses, für welchen laut Blick der *faule Beat fleissig* wurde (ebd.). *Beat* (Name von Blick geändert) kam dabei nie zu Wort. Durch die Zuschreibung *frech* wurde in der Berichterstattung suggeriert, dass es nicht anständig sei, sich gegen Entscheide der Sozialbehörden zu wehren. In seiner Berichterstattung ignorierte der Blick dadurch rechtliche Grundprinzipien (Verschuldungsunabhängigkeit, Recht auf Beschwerdemittel) und sachliche Hintergründe des Falls. Gemäss den in Kapitel 2.3.2. dargelegten Konzepten wurden hier Elemente übergangen und versteckt, wodurch «absences» erzeugt wurden.

Im Zusammenhang mit renitenten und unkooperativen Sozialhilfebezüger*innen werden vor allem Fragen gestellt, wie die Gemeinden mit ebenjenen umgehen können. Dabei bleibt unklar, was mit *renitent* gemeint ist, bzw. wodurch sich das *renitente* und *unkooperative* Verhalten der Sozialhilfebezüger*innen zeigte, bspw. gegen welche Auflagen sie verstossen haben und weshalb sie dies getan haben. Es kann argumentiert werden, dass Journalist*innen nicht die Pflicht haben, alle Einzelschicksale genau zu beleuchten. Aber insbesondere, wenn so argumentiert wird, ist das Ausbleiben von Hintergrundinformationen zur Sozialhilfe an sich und dem Sanktionssystem der Sozialhilfe auffällig.

Anzumerken ist ausserdem, dass das Wort *renitent* gemäss der entsprechenden Kollokationsliste vor allem im Zusammenhang mit *Asylsuchenden* bzw. *Asylbewerber* (LLV von 3121.643 bzw. 2767.673), *Sozialhilfebezüger* (575.68) und dem *renitenten Rentner* (477.945) *Hans Kneubühl* verwendet wird und häufig mit Adjektiven wie *kriminell* (173.898), *aggressiv* (116.877) und *straffällig* (115.778) auftritt. Durch diese Kollokationen kann angenommen werden, dass viele Menschen mit dem Begriff *renitent* straffälliges und kriminelles Verhalten assoziieren, wodurch ein negativ geprägtes Bild von Sozialhilfebezüger*innen entsteht. Durch die negativ anlastende Eigenschaft *renitent* werden Sozialhilfebezüger*innen folglich diskreditiert und stigmatisiert (vgl. Kapitel 2.4.). Dies ist besonders relevant, als dass im Gegensatz zu *unkooperativ* und *frech* (hauptsächlich Blick und 20 Minuten) wesentlich mehr Zeitungen (Basler Zeitung, Grenchner Tagblatt, Der Bund, 20 Minuten, Blick,

Tagesanzeiger) den Begriff *renitent* gebrauchen und der Begriff und die dazugehörigen Assoziationen ein breites Spektrum der Bevölkerung erreichen.

Insofern kann festgestellt werden, dass die so genannt renitenten Sozialhilfebezüger*innen doppelt bestraft werden: Zum einen durch die unmittelbar dadurch anfallenden Sanktionen bzw. Kürzungen im Bereich der Sozialhilfe und zum anderen durch eine gesellschaftliche Stigmatisierung. Darüber hinaus werden durch die Zuschreibungen frech, renitent und unkooperativ alle Sozialhilfebezüger*innen pauschal stigmatisiert, unabhängig von ihrem jeweiligen Verhalten.

5.1.4 Ausländer*innen vs. Schweizer*innen

Auffallend oft finden Vermischungen zwischen dem Sozialhilfe- und dem Migrationsdiskurs statt, wie schon bei den Kollokationen zu *renitent* erwähnt wurde. So ist das Adjektiv *ausländisch* signifikant im Zusammenhang mit Sozialhilfebezüger*innen. Bei der Verwendung von *ausländisch* geht es zum einen um statistische Angaben, zum anderen aber um die grundsätzliche Frage, ob und wie lange Sozialhilfe von in der Schweiz wohnhaften Menschen ohne Schweizer Pass bezogen werden dürfe. Oftmals wird diese Frage nicht rein epistemisch, sondern auch deontisch und im Zusammenhang mit dem jeweiligen Aufenthaltsstatus der betreffenden Personen gestellt. So handeln mehrere Artikel von der Gemeinde Aarburg AG. In einem Artikel zu jener Gemeinde stellt die SVP-Grossrätin Martina Bircher im Blick (2018, 21.02.) fest, dass *30 Prozent der ausländischen Sozialhilfebezüger, die in Aarburg wohnen, [...] eigentlich die Bedingungen [erfüllen], dass ihnen ihre Aufenthaltsberechtigung entzogen wird. Passieren tut aber nichts*. Auch befürchtet die Basler Zeitung (2017, 24.10.), dass *die Praxis ausländischen Sozialhilfeempfängern [erlaubt], ihre Kinder als Schutzschild zu missbrauchen: Haben diese erst einmal einen Schweizer Pass, dann müssen die Eltern kaum mehr um das Aufenthaltsrecht fürchten*.

Obwohl der Bezug von Sozialhilfe durchaus auch auf rechtlicher Ebene einen Einfluss auf den Aufenthaltsstatus von Menschen ohne Schweizer Pass haben kann (vgl. Kapitel 2.3.2.), zeigt sich im öffentlichen Diskurs die Tendenz, grundsätzlich in Frage zu stellen, was Nicht-Schweizer*innen sich «erlauben» dürfen. So fragt der Blick (2018, 23.02.): *Ist es vertretbar, dass Flüchtlinge womöglich ewig von der Allgemeinheit leben? Dass Zuwanderer auch nach Jahren in der Schweiz keiner Arbeit nachgehen?* Durch solche Aussagen wird deutlich, dass Menschen ohne Schweizer Pass oft weniger Anrecht auf staatliche Leistungen zugesprochen wird. So warnt SVP-Nationalrat Andreas Glarner in der Basler Zeitung (2015, 24.09.) davor, dass *Flüchtlinge potenzielle Sozialhilfebezüger [sind], die einer Gemeinde ‚immer und ewig‘ auf der Tasche lägen*. Der Berner SVP-Politiker Erich Hess hat in diesem Zusammenhang eine Initiative mit dem Titel *Keine Einbürgerung von Verbrechern und Sozialhilfeempfängern* oder auch *Keine Einbürgerung von Kriminellen und Sozialhilfeempfängern* lanciert (vgl. z. B. Der Bund 2013, 29.10.; Der Bund 2013, 26.11.), wodurch sprachlich eine Verbindung zwischen kriminellen Handlungen und dem Sozialhilfebezug geknüpft und diese gewissermassen auf eine Stufe gestellt werden.

Auch durch die Analyse der Keywords kann festgestellt werden, dass der Diskurs von Überlegungen im Zusammenhang mit Menschen ohne Schweizer Pass dominiert wird. So lassen sich unter den ersten 50 Keywords mit *Flüchtling*, *Aufgenommene* (als Teil des Mehrworteinheit vorläufig Aufgenommene oder vorläufig aufgenommene Person), *Asylsuchender* und *Ausländer* gleich vier Begriffe zur Bezeichnung für Menschen ohne Schweizer Pass finden. Dies ist insbesondere bemerkenswert, wenn bedacht wird, dass diese Begriffe auch in anderen Diskursen stark vertreten sind. Die nominale Kollokationsliste enthält abgesehen von Verbrechen und Kriminellen (vgl. Initiative von Hess) weitere Begriffe, die auf eine Vermischung des Sozialhilfe- und Migrationsdiskurs hindeuten wie *Flüchtlingseigenschaft*, *Asylbereich*, *Bürgerort*, *Pass*, *Nationalitäten* und *Asylsuchende*.

Der Grund für die Vermischung dieser beiden Diskurse dürfte auch damit zusammenhängen, dass die SVP den Diskurs massgeblich mitzuprägen scheint. So ist die SVP im Gegensatz zu anderen Parteien besonders signifikant. Dass insbesondere in der Basler Zeitung der Sozialhilfe- und Migrationsdiskurs vermischt wird und sich in dieser Zeitung auch die Nennung negativ konnotierter Adjektive häuft, dürfte durchaus am Einfluss Christoph Blochers liegen, dem die Zeitung von 2014–2018 gehörte (Nagel 2018). So stellte der Verein für Medienvielfalt (2019: 1) in einer quantitativen und qualitativen Medienanalyse fest, dass die Winterthurer Zeitung nach der Übernahme durch Christoph Blocher im August 2017 deutlich politischer ausgerichtet war und die SVP in der Zeitung eine starke Präsenz einnahm. Inwiefern sich die Basler Zeitung durch den Verkauf von Christoph Blocher verändern wird, bleibt abzuwarten. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass sich nicht direkt im Anschluss an den Verkauf und die personellen Veränderungen die gesamte politische Ausrichtung der Zeitung verändert, sondern eine solche Entwicklung mehrere Jahre dauern würde. Daher wird angenommen, dass sich innerhalb des in dieser Arbeit untersuchten Zeitraums noch kein nennenswerter Wandel vollzogen hat.

5.1.5 Was fehlt?

Im Falle von Sozialhilfebezüger*innen ist festzustellen, dass oftmals Kategorisierungen in Bezug auf Nationalität bzw. Aufenthaltsstatus sowie negative Adjektive wie *renitent*, *unkooperativ* oder *frech* gewählt werden. Diese vorgenommenen Kategorisierungen spielen andere Aspekte der Lebensrealität und Eigenschaften von Sozialhilfebezüger*innen herunter oder blenden sie ganz aus (vgl. Kapitel 2.2.1.).

Es fällt auf, dass überaus selten diskutiert wird, welche wirtschaftlichen Prozesse oder strukturellen Gründe zum Bezug von Sozialhilfe führen können. So wird z. B. im Diskurs kaum über *Armut* gesprochen. Die Abfrage zu *Armut* innerhalb des Subkorpus ergab 1'072 Treffer im Vergleich zu 9'069 Treffern zu der Suchabfrage *Asyl**. Ebenso wurde die *Wirtschaft* mit 1'094 Treffern rund neun Mal weniger oft erwähnt als Wörter im Zusammenhang mit *Asyl**. Noch weniger wird über die *Notlage* der Betroffenen gesprochen oder die *Ursache* für letztere, hierzu lassen sich lediglich 115 bzw. 61 Treffer finden. Auch wird das Thema der Nichtbezugsquote im medialen Diskurs lediglich in vier Artikeln erwähnt. Des

Weiteren wird abgesehen von der Einteilung in Schweizer*innen und Ausländer*innen kaum darüber diskutiert, wer Sozialhilfebezüger*innen sind. So lassen sich lediglich zehn Belege dafür finden, dass rund ein Drittel aller Sozialhilfebezüger*innen *Kinder und Jugendliche* sind.

Es können keine empirischen oder abschliessenden Schlussfolgerungen gezogen werden, warum diese Themen im medialen Diskurs kaum vorkommen. Es lässt sich in diesem Zusammenhang nur auf die entsprechende Beobachtung verweisen, dass die SVP den Diskurs massgeblich mitzuprägen scheint (vgl. Kapitel 5.1.4.) und sie vor allem ihre Agenda für einen Abbau der Sozialleistungen und härtere Gesetze im Ausländer- und Asylbereich verfolgt.

5.1.6 Analyse Leser*innenkommentare – Keywords

Die Keywords des LKK gleichen zu grossen Teilen jenen des SK. Wörter in Zusammenhang mit Sozialhilfe wie *Kürzungen*, *SKOS* und der *Grundbedarf* sind signifikant und ebenso ist die *SVP* im Vergleich zu anderen Parteien signifikanter. Unterschiede lassen sich zu grossen Teilen durch die Textsorte erklären, bspw. Abkürzungen wie *Sh* und *Soz* (beide für Sozialhilfe gebraucht), sowie umgangssprachlich Füllwörter wie *ja*. Deutlich relevanter erscheint hingegen der Begriff *die Armen/Ärmsten* und die *Schwachen*. Dabei werden oft Sozialhilfebezüger*innen mit *den Ärmsten* gleichgesetzt. So schreibt ein*e Leser*in im Blick:

Wir wollen nicht auf dem Buckel der Ärmsten sparen. Wir wollen Gerechtigkeit.

Auch sollte entsprechend eines Beitrags im Bund *der Stimmbürger nicht vergessen, wer den Unternehmen die Steuern senken und gleichzeitig den Ärmsten im Land den letzten Fünfer wegnehmen will!* Der Ausdruck *die Ärmsten* wird in Kommentaren der Zeitungen Der Bund, Tagesanzeiger und Blick aufgenommen, in Kommentaren von 20 Minuten und Basler Zeitung kommt er hingegen nicht vor.

In der Diskussion darüber, ob und wenn ja, wie lange Menschen ohne Schweizer Pass finanzielle Leistungen erhalten sollen, ist der Begriff des *Volkes* stark vertreten. So gebe es nach einem*einer Leser*in der 20 Minuten *kein Menschenrecht, sich lebenslang von einem fremden Volk aushalten zu lassen*. Ein*e Leser*in des Blicks sieht dabei die Befürworter*innen der Personenfreizügigkeit als Ursache für steigende Sozialausgaben:

wohlgemerkt, im Dienste der Grossfirmen, damit denen billigere Arbeitskraft zur Verfügung steht! Diese Regelung generiert steigende Sozialausgaben, und anstatt von den Ärmsten etwas wegnehmen zu wollen (welche eh nichts mehr haben), sollte der Volk diesen Politikern einen Denkkzettel verpassen!

Anzumerken ist, dass eine Häufung dieser Verwendung des Begriffs 'Volk' in den Kommentarspalten von 20 Minuten festgestellt werden kann, was aber vermutlich daran liegt, dass der Artikel, dem die Kommentare entnommen wurden, um Sozialhilfe beziehende Menschen ohne Schweizer Pass handelte. Es müsste eine umfassendere Analyse durchgeführt

werden, um feststellen zu können, inwiefern diese Verwendung des Begriffes auch in anderen Kommentarspalten vorherrschend ist. 'Volk' wird darüber hinaus aber auch verwendet, um die Kürzungsvorlagen der SVP oder generell das Verhalten von Politiker*innen zu kritisieren. In einem Kommentar in der 20 Minuten ist zu lesen:

Es liegt nicht an den Ausländern die Sozialhilfe beziehen. Es liegt an unseren lahmen Politikern die keine vernünftigen Gesetze zustande bringen. Die haben alle etwas missverstanden. Volksvertreter sollen das Volk vertreten und nicht das Volk treten.

5.1.7 Analyse Leser*innenkommentare – Qualitativ

Wenn die Leser*innenkommentare qualitativ betrachtet werden, fällt auf den ersten Blick auf, dass sie im Vergleich zu den Zeitungsartikeln wesentlich persönlicher sind und sich stärker auf Einzelschicksale fokussieren, was sicherlich der Textsorte zuzuschreiben ist. Die Leser*innen erzählen von eigenen Erfahrungen, reflektieren, was sie in ihrer Gemeinde erleben oder stellen sich vor, welche Auswirkungen es für sie persönlich hätte, von der Sozialhilfe zu leben. Die Schlussfolgerungen sind dabei sehr unterschiedlich: Einige kritisieren das System der sozialen Sicherheit in der Schweiz und schlagen eigene Lösung zu Problemen wie steigenden Sozialhilfekosten vor, wie bspw. in der Zeitung Der Bund:

"...Ebenso bleibt es stossend, wenn erwerbstätige Familien nicht mehr Geld zur Verfügung haben als solche, die vollständig von der Sozialhilfe abhängig sind..." Na, dann liegt das Problem wohl kaum bei den eh schon sehr tiefen Fürsorgebeträgen. sondern im Gegenteil bei für CH-Verhältnisse schockierend tiefen Niedriglöhnen!

Der grösste Anteil der Leser*innen spricht sich aber für Kürzungen der Sozialhilfe, für eine stärkere Überwachung oder strengere Sanktionen aus. Dies zeigt sich bspw. in diesem Kommentar im Tagesanzeiger:

Die ALV und Sozialhilfe sollte man privatisieren. Private Unternehmer hätten einen grossen Anreiz, für die bei ihnen versicherten Arbeitslosen möglichst schnell eine neue Stelle zu finden. Beim staatlichen RAV werden die Fälle nur verwaltet. Den Staatsbürokraten ist es völlig egal, welche Kosten entstehen. [...] Wann drehen wir unserem unfähigen Pseudosozialstaat den Hahn zu?

Wie schon im Zusammenhang mit der Verwendung des Begriffs *Volkes* erwähnt, wird die Ansicht geäussert, dass Menschen ohne Schweizer Pass weniger oder gar keine Sozialhilfe erhalten sollen oder durch den Bezug der Sozialhilfe keinen Schweizer Pass erhalten sollen. Exemplarisch hierfür steht dieser Blick-Kommentar:

Wie wäre es mit einer Differenzierung von Hiesigen und Asylanten? [...] Viele die arbeiten haben nicht mehr Geld zur Verfügung, denn diese zahlen Steuern, wovon eben auch die Flüchtlinge gleichermaßen profitierten, wie Unsereins. Das kommt einer Übervorteilung gleich, denn im selben Atemzug stellt der Bund Millionen frei, damit Firmen Wirtschaftsflüchtlinge günstig einstellen, und bezahlt die Lohndifferenz. Leute wacht auf!

Oftmals zeigt sich in diesen Kommentaren auch, dass wenig Fakten zur Sozialhilfe bekannt sind. So schreiben zwei Leser*innen:

[W]er länger als 3 Jahre Soz bezieht sollte in eine betreute Unterkunft gehen müssen. Fertig mit Narrenfreiheit und gratis Geld. (Basler Zeitung)

Keine Arbeit, kein Geld! Ich würde jedem Bezüger eine Arbeit zuweisen. Wald reinigen, Abfall einsammeln, Sprache lernen etc. egal was. Hauptsache sie verstehen, dasd Geld ersrbeitet werden muss [...]. (20 Minuten)

Diese Kommentare zeigen Unwissenheit darüber, dass es viele Sozialhilfebezüger*innen gibt, die erwerbstätig sind oder sich in Situationen befinden, die keine feste Arbeitsstelle zulassen. Ausserdem wird oft zwischen schuldhaften und schuldlosen Sozialhilfebezüger*innen unterschieden und dadurch das Finalprinzip der Sozialhilfe ausser Acht gelassen. So in diesem Kommentar des Tagesanzeigers: *Aber so oder so: Für unverschuldet Sozialhilfeabhängige ist das zu wenig und für schuldhaft Sozialhilfeabhägige viel zu viel!*

Des Weiteren wird die SP beschuldigt, bewusst eine Sozialindustrie zu erschaffen, bspw. in diesem Kommentar der Basler Zeitung: *Dass hauptsächlich in den beiden letzten Jahrzehnten gerade die SP eine regelrechte Sozial- und Asylindustrie kreierte, dürfte weithin bekannt sein.*

Insgesamt ist nicht weiter überraschend, dass die Erkenntnisse aus der Analyse der Leser*innenkommentare parallel zu jenen des medialen Diskurses verlaufen. Auch in den Leser*innenkommentaren dominiert eine Vermischung des Sozialhilfe- und Migrationsdiskurses, strukturelle Ursachen der Armut bzw. des Sozialhilfe-Bezuges werden ausgeblendet und viele Prinzipien und rechtliche Grundlagen der Sozialhilfe werden ausser Acht gelassen.

5.2 Ergebnisse Arbeitslose

5.2.1 Über statt mit Arbeitslosen sprechen

Im Diskurs ist auffallend, dass Arbeitslose kaum als handelnde Subjekte vorkommen, wodurch ihnen durch die absences ihrer Bemühungen und Aktivitäten eine passive Rolle zugeteilt wird. Es wird primär berichtet, was mit diesen Menschen resp. für diese Menschen gemacht wird. Sie werden bspw. *registriert*, zu *Vorstellungsgesprächen eingeladen*⁸, *ausgesteuert* und ihnen wird *geholfen*⁹. Es werden also die Bemühungen in den Vordergrund gestellt, die seitens der Behörden (unter anderem RAV und SECO) unternommen werden und *Massnahmen*, die getroffen werden, damit Arbeitslose wieder zurück in den *Arbeitsmarkt* integriert werden können. So werden den Arbeitslosen *Beschäftigungsprogramme*¹⁰,

⁸ Type gemässe Kollokationsliste: einladen

⁹ Type gemäss Kollokationsliste: helfen

¹⁰ Type gemässe Kollokationsliste: Beschäftigungsprogramm

*Einsatzprogramme*¹¹ und *Kurse* angeboten. Diese stellen jedoch nur einen Teil der tatsächlich angebotenen Instrumente zur *Wiedereingliederung* dar (vgl. Kapitel 2.3.1.). Auch befinden sich innerhalb der 50 signifikantesten Verben aus der Kollokationsliste zu Arbeitslosen mit den Verben *erhalten*, *brauchen*¹² und *stammen*¹³ lediglich drei Verbformen mit Arbeitslosen als Subjekt, die alle wiederum auch einen semantisch passiven Teil enthalten.

Diese Passivität wird untermauert durch die klare Dominanz statistischer Angaben im Diskurs, was sowohl in den Keywords als auch in den Kollokationen deutlich wird. So kann bspw. signifikant häufig gelesen werden, dass die *Zahl* der Arbeitslosen bzw. die *Arbeitslosenquote stieg* oder aber *sank*. Diese Dominanz und die absence von Aktivitäten führen dazu, dass Arbeitslose in einer (anonymen) Masse, die selbst nicht zu Wort kommt, untergehen. Sie werden sprachlich zu einer Zahl in der Statistik resp. einer Nummer im System. Die Tatsache, dass es sich dabei um Menschen handelt, scheint in den Hintergrund zu rücken. So schreibt die Basellandschaftliche Zeitung (2017, 26.10.) zu den Erfahrungen einer Arbeitslosen mit einer RAV-Mitarbeiterin, dass sie *als Mensch [nicht] ernst genommen* worden war. Auch wird Daniel Neugart, Gründer der Organisation «Save 50 Plus Schweiz» in der Basler Zeitung (2014, 12.08.) zitiert, *dass beim RAV keine wirkliche Vermittlung stattfindet, sondern die Arbeitslosen bloss verwaltet würden*.

Diese starke Prägung durch Lexeme aus dem Bereich Statistik kann teilweise darauf zurückgeführt werden, dass zur Arbeitslosigkeit monatlich Statistiken vom SECO veröffentlicht werden, über welche dann auch Artikel in den Schweizer Zeitungen veröffentlicht werden (vgl. Kapitel 3.1.1.). Bestätigt wurde diese Annahme dadurch, dass das AoSK auffallend weniger Lexeme rund um die Statistik enthält. Dass trotzdem auch im AoSK Lexeme rund um die Statistik noch besonders signifikant zu sein scheinen, kann insbesondere auch am Korpusaufbau (vgl. Kapitel 3.1.1.) liegen. Zudem erscheinen auch Artikel bspw. nach Veröffentlichungen von Statistiken anderer Organe (vgl. 20 Minuten 2013, 03.09.). Abgesehen vom Wegfall der Lexeme rund um die Statistik unterscheiden sich diese zwei Subkorpora jedoch kaum. Kritik an den Statistiken wird keine laut, wie durch das Ausbleiben ebensolch wertender Begriffe in den Kollokationslisten beider Korpora deutlich wird.

5.2.2 Kriegsmetaphorik

Die Wahrnehmung von Arbeitslosen als Teil einer (anonymen) Masse wird auch in Ausdrücken zur strukturellen Metapher «Arbeitslosigkeit ist Krieg» aufgegriffen (vgl. Kapitel 2.2.5.). Durch die Verwendung des Ausdrucks *Heer*, werden Arbeitslose sprachlich mit Soldat*innen gleichgesetzt. Ein Heer kann zwar gemäss Duden (2020c) auch für eine grosse Anzahl bzw. Menge von etwas verwendet werden, doch liegt die Etymologie im Bereich des Militärs (ebd.). Dabei wird der Ausdruck insbesondere im Zusammenhang mit Arbeitslosen im Ausland verwendet, welche zahlenmässig jenen in der Schweiz stark überlegen sind. Wie die

¹¹ Type gemässe Kollokationsliste: Einsatzprogramm

¹² Type gemässe Kollokationsliste: brauchten

¹³ Type gemässe Kollokationsliste: stammten

NZZ (2019, 17.07.) berichtete, gab es in der Schweiz *dagegen kein Heer von Arbeitslosen*. Aus diesen *Heerscharen von Arbeitslosen* (2 Treffer) resp. *Heerscharen jugendlicher Arbeitsloser* (1 Treffer) können des Weiteren auch Arbeitslose *rekrutiert* werden. Rekrutieren kann man gemäss Duden (2020d) zwar auch Arbeitskräfte, wenn man sie «zu einem bestimmten Zweck beschaff[t]», doch sind unter den ersten 50 Kollokationen¹⁴ des Lemmas «rekrutieren» auch *Kämpfer* (LLV von 2263.584), *Kindersoldaten* (702.528), *Soldaten* (269.209), und *Dschihadisten* (195.048) resp. *Jihadisten* (193.952), was das Bild der Arbeitslosen als potenzielle Soldat*innen weiter verstärkt. Das Verb «rekrutieren» wird bspw. im Zusammenhang mit einem Zitat von FDP-Ständerat Philipp Müller im Tagesanzeiger (2016, 02.10.) verwendet: «*Was nützen denn Kontingente einem Arbeitslosen in der Schweiz, wenn damit zuerst Tausende im Ausland rekrutierte Arbeitskräfte kommen [...]?*»

Des Weiteren müsse man die *Arbeitslosigkeit* auch (wie eine feindliche Armee) *bekämpfen* (4 Treffer für *Arbeitslosigkeit bekämpfen*). Es ergibt sich also das Bild, dass die Arbeitslosigkeit eine feindliche Macht ist, die einer Gesellschaft schaden will.

5.2.3 Warum wird man arbeitslos?

Die Gründe für Arbeitslosigkeit werden zwar nicht lautstark, aber mehr diskutiert als bei der Sozialhilfe. Zum einen ist in der 20 Minuten (2018, 06.09.) zu lesen, dass gemäss einer Studie *nur 47 Prozent* [finden,] [d]ass *Arbeitslose angemessen leben sollen* (20 Minuten 2018, 06.09.), was induziert, dass die Meinung von Arbeitslosigkeit als Selbstverschuldung stark in der Schweizer Bevölkerung präsent zu sein scheint, was wiederum im Tagesanzeiger (2016, 28.05.) kritisiert wird:

Vis-à-vis dem RAV-Berater ist die Anklagebank. Der Klient wird verdächtigt, faul, unfähig oder in betrügerischer Absicht unterwegs zu sein. Der Arbeitsmarkt nimmt viele Arbeitswillige und -fähige schlicht nicht auf. Trotzdem wird ihnen von vielen Behördenmitarbeitern vermittelt, sie seien an ihrer Situation selber schuld.

Durch den im Korpus festgehaltenen Diskursausschnitt wird dieses Bild jedoch nicht weitervermittelt. So konnten für «selbstverschuldet» keine Treffer gefunden werden. Dafür werden andere Gründe für Arbeitslosigkeit genannt. So sind Berufsgruppen wie das *Gastgewerbe* und die *Baugewerbe*, bei denen naturgemäss aufgrund *saisonal*¹⁵ Schwankungen verhältnismässig hohe *Arbeitslosenquoten*¹⁶ vorliegen (vgl. Kapitel 2.3.1.), öfters im Fokus und es wird erwähnt, dass es mehr Arbeitslose aus *exportorientierten* Branchen gebe, was *eine Auswirkung der Schuldenkrise in Europa sein [dürfte]*, wie Boris Züricher, Leiter der

¹⁴ Angaben gemäss Stand 25.05.2020

¹⁵ Type gemässe Keywordliste: *saisonal*

¹⁶ Type gemässe Keywordliste: *Arbeitslosenquote*

Direktion für Arbeit, zitiert wird (Basler Zeitung 2013, 08.08.). Auch wird die *Jugendarbeitslosigkeit* erwähnt, die gewöhnlich im Sommer steigt, *weil viele die Ausbildung abschliessen und nicht sofort eine Stelle finden* (Basler Zeitung 2012, 13.08.).

Die Kollokationen¹⁷ zum Lemma *Grund* innerhalb des ALK offenbaren noch weitere Gründe: Zum einen seien *wirtschaftliche*¹⁸ (LLV von 140.633) Gründe der Arbeitgeber*innen verantwortlich oder aber *konjunkturelle* (92.452) Gründe hätten zum Verlust der Arbeitsstelle geführt. In 7 Artikeln wird die Meinung des SP-Präsidenten Levrat zitiert, dass man Arbeitskräfte schützen müsse, damit sie nicht aus Gründen der *Profitmaximierung* (76.402) entlassen werden. Es wird auch berichtet, dass aufgrund von *Umstrukturierungen* (7 Treffer) oder *Digitalisierung* (193 Treffer) die Arbeitsstelle verloren wurde. Schliesslich würden *die Anforderungen an die bestehenden und neuen Arbeitsplätze [steigen]* (Basler Zeitung 2017, 26.05.), *was aufgrund der Digitalisierung [...] noch schlimmer wird* (ebd.) und *durch [d]ie Digitalisierung sind Arbeitsplätze, die früher als sicher galten, plötzlich in Gefahr* (Blick 2018, 30.09.). Dies führt dazu, dass *viele Arbeitslose [...] möglicherweise Qualitäten und Fähigkeiten [haben], die auf dem Arbeitsplatz nicht mehr gefragt sind, z.B. Personen mit geringer Bildung* (Arbeitsmarktexperte Michael Siegenthaler in der Basler Zeitung 2014, 27.08.). So wird die Schuld für das Eintreten der Arbeitslosigkeit eher der kapitalistischen Wirtschaft und den damit verbundenen Vorgängen gegeben.

Als weiterer, viel häufiger genannter Grund für die Arbeitslosigkeit wird zudem die *Personeinfreizügigkeit* resp. *Zuwanderung* angegeben. So tritt auch in diesem Diskursausschnitt der Kontrast Schweizer*innen vs. Ausländer*innen zu Tage. Dieser Kontrast tritt insbesondere im Kontext der *Masseneinwanderungsinitiative*, die bei der Besetzung freier Stellen einen *Inländervorrang* verlangt (vgl. Kapitel 2.3.1.), auf. Schliesslich ist die SVP, die treibende Kraft hinter der Initiative, *überzeugt, dass es die Zuwanderung sei, welche die Arbeitslosenzahlen [...] in die Höhe schnellen liessen* (Basler Zeitung 2016, 09.01.).

5.2.4 Wer und wie sind sie?

Weder in den Keywords noch in der nominalen Kollokationsliste wird klar ersichtlich, wer und wie diese Menschen sind. Es ist lediglich die Rede von *Arbeitskräften*¹⁹, wie in einem Artikel der Basler Zeitung (2019, 08.01.), der den Inländervorrang light als Möglichkeit beschreibt, um *das Potenzial an inländischen Arbeitskräften besser zu nutzen*, wodurch Arbeitslose folglich also als «potenzielle Arbeitskräfte» verstanden werden können, die *vermittelbar* sind. Auch gehören sie zu den *Stellensuchenden*. Sie sind *inländische, ältere oder junge* resp. *jugendliche*²⁰ Personen und es wird angedeutet, dass auch Menschen mit einem *Dokortitel* oder *Hochschulabschluss* arbeitslos werden können. Das Alter wird allgemein stark thematisiert, insbesondere da *immer mehr Arbeitskräfte vor dem Rentenalter*

¹⁷ Angaben gemäss Stand 25.05.2020

¹⁸ Type gemässe Kollokationsliste: wirtschaftlichen

¹⁹ Type gemässe Keywordliste: Arbeitskraft

²⁰ Type gemässe Kollokationsliste: jugendlich

[...] *ihre Jobs [verlieren]* (Basler Zeitung 2016, 09.01.). Dennoch wird dadurch kaum greifbar, wer und wie diese Personen wirklich sind.

5.2.5 Was fehlt?

Wie bereits angedeutet, geht im Diskurs unter, dass hinter den Zahlen in der Statistik auch Menschen stehen. So bleibt schleierhaft, wer und wie diese Menschen sind (vgl. Kapitel 5.2.4.), und es bleibt unbekannt, was diese Menschen machen. Was unternehmen sie, um eine neue Stelle zu finden? Leiden sie unter der Tatsache, arbeitslos zu sein? Wenn ja, inwiefern leiden sie? Wie sieht ihr konkreter Alltag abseits der Kurse und Programme aus? Fragen, die ohne Antworten bleiben.

5.2.6 Diskussion Leser*innenkommentare-Korpus – Keywords

Die Keywords unterscheiden sich vom ALK insofern, als dass zum einen signifikant häufig Meinungen und Erfahrungen in der *ich*-Perspektive geteilt werden, was jedoch typisch für diese Textsorte ist. Zum anderen fallen unter die ersten 100 Keywords keine Lexeme zur Statistik. Thematisch wird dennoch immer wieder auf die Statistiken verwiesen, was teilweise jedoch auf die Artikelauswahl zurückgeführt werden kann. Ob dies ein generelles Phänomen ist, kann mit der Datengrundlage nicht beurteilt werden. Auffallend ist aber, dass die Aussagekraft der Statistiken stark angezweifelt wird. Insbesondere im Bezug zur *Sozialhilfe*, die zur Realität für alle *ausgesteuerten* Arbeitslosen wird, wird sie als *Zahlenspieler*, *geschönt und irreführend* (Basler Zeitung) und *(Selbst)Betrug-Statistik* (Basler Zeitung) bezeichnet, wie in diesem im Blick publizierten Kommentar ersichtlich wird:

2.3% Arbeitslose ist Irreführend!!! Den nach 520 Tage lebt man ohne druck durch die RAV, von der Sozialhilfe. Somit sind jene auch nicht mehr in der Arbeitslosen Statistik aufgeführt. Tolle Mogelpackung! Bei über 80'000 die "legal" in die CH kommen, ist diese Mogelpackung ja auch dringend notwendig.

Wie bereits angedeutet wird, ist, wie auch im ALK, die *Personenfreizügigkeit*, oft mit *PFZ* abgekürzt, signifikant in diesem untersuchten Teildiskurs. Dabei kommt die Personenfreizügigkeit in den Kommentaren aller fünf Zeitungen vor, da die Kündigung der Personenfreizügigkeit immer wieder als Lösung für die Arbeitslosigkeit insbesondere älterer Personen genannt wird.

Am signifikantesten ist jedoch der Bezug zu den *RAV*. Dabei wird sowohl über die *RAV* als Institution als auch mittels Kompositabildungen über die *RAV-Angestellten* gesprochen. Hier unterscheidet sich auch die Verwendung von *RAV* zu jener im ALK. Während im ALK zumindest Teile der Aufgaben und Bemühungen der *RAV* zur Wiedereingliederung der Arbeitslosen in den Arbeitsmarkt genannt werden und nur leise Kritik geäußert wird, wird in diesem Subkorpus fast ausschliesslich Kritik an der *Dossierverwaltungsstelle* (Basler Zeitung) und deren Mitarbeiter*innen geäußert. So schreibt ein*e Leser*in der Basler Zeitung,

dass man RAV *als Kürzel für Regionale Arbeits-Verhinderung nehmen [könnte]*. Schliesslich würden, laut einem Kommentar aus dem Blick, *[Arbeitslose] in völlig unpassende oder sinnfreie oder einfach nur schikanöse Kurse gesteckt*. Auch persönlich Betroffene melden sich negativ zu Wort, wie dieser Ausschnitt aus der Basler Zeitung zeigt:

RAV war meine Anlaufstelle vor 6 Jahren, ein CV, der sich sehen lassen durfte. RAV-Berater, in seinem Bürostuhl pflätzend, ein Bein auf einer offenen Schublade abgelegt (keine Verletzung): "Melden Sie sich doch bei der SH, in Ihrem Alter haben Sie keine Chance mehr". 4x machte ich den Gang zu diesem Amts-Menschen, fühlte mich ohnmächtig und wütend. Nach dem 4. Mal sagte ich ihm, das sei das letzte Mal. Ich reichte eine Beschwerde ein, die mit einem angsteinflössenden Brief 'abgeschmettert' wurde.

Beim RAV sind auch viele *ü[Alter]-Arbeitslose* gemeldet. Somit ist auch in diesem Korpus, oftmals die Rede von *älteren*²¹ Arbeitslosen, doch wird hier mit der Konstruktion *ü-[Alter]* eine Altersangabe gemacht, ab wann man als älter gilt.

Wie bei den Kommentaren zu den Sozialhilfebezüger*innen ist auch in diesem Korpus das *Volk* signifikant. Dabei steht *Volk* oftmals als Gegensatz zu den Politiker*innen, wie dieser Kommentar aus der 20 Minuten exemplarisch aufzeigt: *Aber das Volk geht unserer Regierung am Hintern vorbei*. Dabei werden die Politiker*innen resp. Institutionen und Parteien regelmässig angegriffen. Ein*e Leser*in des Blicks schreibt: *Hier wird gelogen und betrogen von unseren Volksvertretern in Bern, schlimmer geht es nimmer*. Ausserdem wird immer wieder auf Parteien des rechten oder linken politischen Spektrums verwiesen und insbesondere die linken Parteien und Politiker*innen werden angegriffen. So ist ein*e Leser*in der Zeitung Der Bund *[e]nttäuscht [...] von der Kurzsichtigkeit der SP*. Die Parteien des rechten Spektrums werden zwar weniger kritisiert, das Lob fällt jedoch auch aus.

5.2.7 Diskussion Leser*innenkommentare-Korpus – Qualitativ

Wie verschiedene Kommentare zeigen, wird die Kündigung der Personenfreizügigkeit und somit die Annahme der *Begrenzungsinitiative* für viele als Lösung der Arbeitslosigkeit betrachtet. Exemplarisch dafür stehen diese zwei Kommentare.

So lange die Personenfreizügigkeit nicht weg ist und die Einwanderung generell deutlich zurückgeht, kann man das Problem nicht lösen. Früher gab es auch ältere Arbeitnehmer und Arbeitssuchende und trotzdem war die Erwerbslosenquote tiefer. (Tagesanzeiger)

Es ist eine Demütigung und ein Schlag ins Gesicht älterer Arbeitnehmer, wenn sie wie alte Möbel entsorgt werden und durch ausländische junge billige Arbeitskräfte ersetzt werden. [...] Es ist beschämend, welche Irrwege die Politiker einschlagen, nur um die unsägliche Personenfreizügigkeit zu verteidigen. Nichts anderes hat unserem Land mehr geschadet als die Personenfreizügigkeit. Die Folgen bekommen wir täglich zu spüren. (Basler Zeitung)

²¹ Type gemässe Keywordliste: ältere

Im letzteren Artikel wird bereits deutlich, dass die Arbeitslosigkeit insbesondere für ältere Personen als ein kaum überwindbares Problem verstanden wird. Denn die Altersarbeitslosigkeit kann auch zur *Altersarmut, die Spirale abwärts* (Der Bund), führen, wenn die Arbeitslosen vor der Pensionierung noch ausgesteuert werden und ihre Ersparnisse bis zum Freibetrag aufbrauchen müssen.

Oh glückliche Ü50 ! Ihr habt vielleicht noch mal Aussichten auf eine Stelle, wenn auch unwahrscheinlich. Ich bin jetzt 62, arbeitslos und ausgesteuert, mich will sicher niemand mehr! Stundenweise Gelegenheitsarbeiten, mehr ist nicht mehr. Das RAV kann man glatt vergessen. Vom Sozialamt bekomme ich gar nichts(zuerst muss das Ersparte (fürs Alter) bis auf Fr.4000.- aufgebraucht , dann das Freizügigkeitsgeld verbraten werden. Ein Auto selbstverständlich verkauft und in eine billige Wohnung gezügelt. Das Einkommen der Ehefrau verbietet den Sozialhilfebezug sowieso, EL gibt es später auch nicht... Die Altersarmut lässt grüssen! (Basler Zeitung)

Gerade in diesem Zusammenhang müssten auch Unternehmen als Arbeitgeber*innen mehr in die Verantwortung gezogen werden. So wird bspw. eine Mindestquote für ältere Arbeitnehmer*innen verlangt. Somit wird die Schuldzuschreibung für den Verlust der Arbeitsstelle in diesem Subkorpus auch um einiges mehr diskutiert als im ALK. Dabei wird, wie hier in der Zeitung Der Bund, das wirtschaftliche System deutlich kritisiert:

Hier hat sich die Wirtschaft klar durchgesetzt. Sie haben uns ArbeitnehmerInnen wieder einmal diszipliniert. Immer schön Angst haben um den Job bis ins hohe Alter, damit noch mehr gefordert und notfalls auch die Löhne gedrückt werden können.

Dazu schreibt ein*e Leser*in der Basler Zeitung: *Für einen Arbeitgeber lohnt es sich nicht, ältere Leute weiterzubilden oder Junge auszubilden, wenn sie eine günstigere und ausgebildete Person aus dem Ausland holen können.* In einem Kommentar in der Zeitung Der Bund werden ausserdem Ausdrücke wie *Altersdiskriminierung* und *Altersrassismus* verwendet. In diesem Zusammenhang werden auch klare Forderungen an die Politiker*innen gestellt, denn, wie in der Basler Zeitung zu lesen ist: *Solange auf politischer Ebene nichts passiert werden die Älteren leider immer wieder benachteiligt.*

Es müssten also Anreize, positive wie negative, geschaffen werden, damit die Unternehmen auch tatsächlich ältere Arbeitslose behalten bzw. einstellen würden. Bspw. wäre ein Gesetz, das *die ü55jährigen Arbeitnehmer vor willkürlicher Entlassung* (Tagesanzeiger) schützt, oder eine *Steuererleichterung oder einmalige Zuschüsse für Firmen, die ältere Arbeitslose einstellen* (Tagesanzeiger), denkbar. Andernfalls wären auch zusätzliche Steuern wie eine *Finanztransaktionssteuer* (Blick) eine Möglichkeit, durch die *das Pensionsalter sogar gesenkt werden [könnte]* (Tagesanzeiger). Zudem müsse *das BVG so revidiert wird, dass ältere Arbeitnehmer nicht durch höhere Beiträge schlechtere Arbeitsmarktchancen haben* (Tagesanzeiger). Gerade auch in diesem Kontext wird eine mögliche *Erhöhung des Rentenalters als Tritt in den Allerwertesten all derer die die Altersscheere zu spüren bekommen* (Basler Zeitung), kritisiert. Andererseits werden auch die älteren Arbeitslosen für den Verlust ihrer Arbeitsstelle verantwortlich gemacht, denn, *[w]er sich nicht weiterbildet und*

jahrelang im gleichen job sitzt, kann das schon vorraussagen (20 Minuten) und viele ältere Personen seien [d]igital unbeholfen (Blick).

Unabhängig von den Gründen der Arbeitslosigkeit bestehen klare Ansichten davon, was diese Menschen machen sollen. Und wer diesen Erwartungen nicht nachkommt, solle auch klar bestraft werden dürfen. Exemplarisch steht dafür diese Aussage aus dem Blick:

[I]st ja OK, bei schönem Wetter in die Badi etc. Aber jeder hat heutzutage ein Smartphone und kann E-Mails dorthin weiterleiten lassen und sich allerallerallerspätestens ach 24 h melden. Blick soll die Säumigen melden, so auch die Agenturen etc. Wenn dann Mal 30 Einstelltage wegen Nichtannahme einer zumutbaren Stelle anstehen, sind dann auch diese Schwerenöter motiviert.

Es werden auch immer wieder Stimmen laut, die sagen, dass Arbeitslose gar keine Stelle wollen. Gemäss einem Kommentar aus dem Blick gibt es auch *viele, die Bewerbungen einfach so Raus schicken um die Monatliche Quote der Ämter zu erfüllen um keine finanziellen Kürzungen zu erhalten!* Sie werden also klar als arbeitsunwillig stigmatisiert. Dies wird auch in folgendem Beitrag deutlich:

Das verneinen und immer wieder schön reden macht es nicht besser. Es ist einfach so, dass viele Arbeitslose nicht vermittelt werden wollen oder einfach nicht brauchbar sind. (Blick)

Teilweise stellt man sich jedoch auch schützend vor die Arbeitslosen. Man dürfe, wie in zwei Kommentaren im Blick zu lesen ist, nicht *alle Bewerber in den gleichen Topf [...] werfen!!!*. Denn, *[d]ie meisten Arbeitslosen möchten arbeiten*. Die Stigmatisierung wird folglich nicht einfach stillschweigend akzeptiert, sondern auch, wie hier im Tagesanzeiger, kritisiert: *Aber das echte Problem liegt in der Mentalität und bei Vorurteilen zu über 50-jährigen, die in diesen unfähige, teure, ungebildete und lethargische Berufsleute sehen*. Auch in der Zeitung Der Bund wird dieser Gedanke aufgegriffen:

Keine Ahnung was WIR, die «Babyboomer-Generation» angestiftet/angerichtet haben, wir dennoch von allen Seiten angegriffen, bloss gestellt wenn nicht diffamiert/stigmatisiert [im Interesse der PFZ] und gering geschätzt werden.

Viel stärker als im ALK vermischt sich in den Leser*innenkommentaren der Diskurs zwischen Arbeitslosigkeit und Sozialhilfe. Wie im LKK zu den Sozialhilfebezüger*innen ist auch hier die Faktenlage nicht genügend bekannt. Teilweise wird, wie hier im Tagesanzeiger, die Sozialhilfe auch als *bedingungslos bequem* wahrgenommen. Solche Kommentare werden jedoch auch ergänzt durch Berichte von persönlich Betroffenen.

Verzweifelt. [...] Trotz 100en von Bewerbungen und Aufruf auf Sozialmedien kein Job in Sicht und bald Ausgesteuert. Verzweiflung pur! (20 Minuten)

Wohl durch den gewählten Artikel bedingt, ist auch die *Überbrückungsrente*, die bei den Leser*innen schlecht abschneidet, ein stark diskutiertes Thema. Wie sie schreiben, wäre

*sie ein falscher Anreiz für die Arbeitgeber, ältere Arbeitnehmende nicht einzustellen oder zu entlassen (Tagesanzeiger). Anderen hingegen wäre die Rente viel zu hoch (Tagesanzeiger) oder aber zu tief. Wiederum andere finden, dass man hätte sparen sollen, dann müsste nun auch nicht Papa Staat [gucken] (Der Bund). Seltener sind, wie hier im Tagesanzeiger, positive Meinungen zur Überbrückungsrente: *Wenigstens gibt diese Massnahme den betroffenen Personen etwas Würde zurück, und das Gefühl ein Teil dieser Gemeinschaft namens Schweiz zu sein.**

Der Diskurs rund um Arbeitslose wird im LKK deutlich emotionaler und wertender geführt. So werden einerseits Arbeitslose stigmatisiert und andererseits die Aussagekraft der Statistiken des SECO und die Qualität der Arbeit der RAV angezweifelt. Auffallend ist zudem die stärker diskutierte Schuldfrage, wobei insbesondere die Personenfreizügigkeit klar abgelehnt wird.

6 Fazit

In der vorliegenden quantitativ informierten qualitativen Diskursanalyse wurde der Diskurs rund um Arbeitslose bzw. Sozialhilfebezüger*innen in einer Auswahl deutschsprachiger Schweizer Medien sowie in Leser*innenkommentaren analysiert.

Innerhalb des medialen Diskurses zu Sozialhilfebezüger*innen kann unsere Leitfrage «Wer und wie sind Sozialhilfebezüger*innen und was machen sie?» folgendermassen beantwortet werden: Sozialhilfebezüger*innen sind vor allem Ausländer*innen und sie werden als renitent, frech und unkooperativ dargestellt. Ihre Handlungen sind stark fremdbestimmt. Da sie bei Gemeinden unerwünscht sind, versuchen diese, sie loszuwerden oder abzuschieben. Insgesamt kann festgestellt werden, dass der Diskurs um Sozialhilfebezüger*innen stark losgelöst von dargelegten Hintergründen und rechtlichen Grundlagen erscheint. Des Weiteren konnte durch die Analyse der Kollokationen festgestellt werden, dass Sozialhilfebezüger*innen klar stigmatisiert werden. Aufgrund dessen, dass die SVP eine wichtige Akteurin innerhalb des Diskurses zu sein scheint und der Diskurs stark durch Vermischungen mit dem Migrationsdiskurs geprägt ist, wird auch deutlich, inwiefern Akteur*innen einen Diskurs dominieren können.

Auch kann festgestellt werden, dass im Diskurs (sowohl im SK als auch im LKK) alle drei Charaktere von Tyler (2020; vgl. Kapitel 2.4.) herangezogen werden:

- The hardworking taxpayer: Dieses Bild kommt insbesondere in den Leser*innenkommentaren zum Vorschein, z. B. durch die Aussage: *Viele die arbeiten haben nicht mehr Geld zur Verfügung, denn diese zahlen Steuern.* Oder auch durch den Kommentar: *Keine Arbeit, kein Geld!*
- The profligate scrounger: Das Bild des Schmarotzers wird in dem von uns untersuchten medialen Diskurs zwar nicht signifikant häufig bedient. Dahingegen wird aber durch die Assoziation mit Adjektiven wie frech, renitent und unkooperativ durchaus ein Bild von lasterhaften oder unmoralischen Menschen gezeichnet. Auch wird durch die Diskussion um das Autoverbot in Frage gestellt, was sich Sozialhilfebezüger*innen leisten oder erlauben dürfen.
- The conniving migrant: Dieses Bild ist am stärksten vertreten, wobei die Repräsentation oftmals durch Zitate von Politiker*innen zustande kommt. Direkte Kommentare der Zeitungen lassen sich vor allem in den Zeitungen Blick und Basler Zeitung finden (vgl. Kapitel 5.1.3. und 5.1.4.). Die Verbindung der SVP, bzw. der Familie Blocher, zur Basler Zeitung dürfte hier eine Rolle spielen, kann aber nur vermutet und nicht empirisch belegt werden.

Die Analyse der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem SK und dem LKK bietet einen ersten Ausgangspunkt für eine weitergehende Analyse, inwiefern die Dominanz

innerhalb des medialen Diskurses ausreichen könnte, um Macht ausüben und Wissen konstituieren zu können. Dabei fällt auf, dass im LKK Menschen auch Wissen einbringen, das über andere Teildiskurse (persönliche Erzählungen, Fachliteratur, politischer Teildiskurs) konstituiert wurde, insbesondere in den Zeitungen *Der Bund* und *Tagesanzeiger*, in denen die in den Medien dargelegten Fakten hinterfragt oder in einen anderen Kontext gestellt werden. So werden auch Aspekte diskutiert, die im medialen Diskurs nicht vorkommen, wie die Ursachen und die Armut. Anzumerken ist auch, dass viele das im Diskurs konstituierte Wissen aufnehmen und selbst (wohl unter Einbezug von aus anderen Teildiskursen konstituiertem Wissen) weiterentwickeln. Dies zeigt sich an den harten politischen Forderungen und abfälligen Äusserungen, die im LKK zum Ausdruck gebracht werden. Wie eingangs erwähnt (vgl. Kapitel 3.1.3.), sind unsere LKKs für eine quantitative Analyse wesentlich zu klein. Als erste Einschätzung können wir aber darlegen, dass das im medialen Diskurs konstituierte Wissen durchaus einen Einfluss auf die Leser*innen hat.

Abschliessend kann festgestellt werden, dass Sozialhilfebezüger*innen in unserem Ausschnitt des medialen Diskurses stigmatisiert werden, wobei sowohl selbst Stigmata produziert als auch durch Berichte über politische Forderungen oder Interviews mit Politiker*innen distribuiert werden. Des Weiteren wird der Diskurs über Sozialhilfebezüger*innen stark mit dem Migrationsdiskurs vermischt. Die Ergebnisse zeigen auf, dass Menschen ohne Schweizer Pass die für sie geltende Rechte abgesprochen werden sollen und somit ein klarer Unterschied zwischen Menschen mit und ohne Schweizer Pass in Bezug auf die Sozialhilfe gemacht werden soll. Es könnte aufschlussreich sein, diesen Forderungen zu Grunde liegende ideologischen Ansichten in einer weiteren Diskursanalyse weiter zu beleuchten. Dafür könnte der Ausgangspunkt von der anderen Seite her erfolgen, so dass über Suchbegriffe im Zusammenhang mit dem Migrationsdiskurs der Diskurs über Sozialhilfe erforscht werden würde.

Wie sich gezeigt hat, wird der Diskurs rund um Arbeitslose stark durch statistische Angaben dominiert, was jedoch auch auf die monatlichen Berichte zu den Arbeitslosenquoten in den Schweizer Zeitungen zurückgeführt werden kann, wie im Vergleich des ALK zum AoSK sichtbar wurde. Während diese statistischen Angaben im Subkorpus zu den Arbeitslosen neutral präsentiert werden, geraten sie im LKK stark unter Beschuss und werden als verschönert wahrgenommen. Im Allgemeinen scheinen die Leser*innen nur vereinzelt zufrieden mit den politischen Entscheidungen in Bezug auf die Arbeitslosigkeit zu sein.

Auch bezüglich der grundsätzlichen Haltung gegenüber Arbeitslosen konnten in den zwei Korpora ALK und LKK (sprachliche) Unterschiede festgestellt werden. Während der Diskurs im ALK neutral geführt wird, ist der Diskurs im LKK klar emotionsgeladen. Arbeitslose werden deutlich als arbeitsfaul stigmatisiert. Diese Stigmatisierung wird jedoch immer wieder direkt angesprochen und kritisiert. Analog dazu verhält sich auch die Versprachlichung der Schuldfrage. Während im LKK Arbeitslosigkeit sowohl als Selbstverschuldung als auch als Folge der Wirtschaftsprozesse bzw. als Konsequenz der Personenfreizügigkeit beleuchtet wird, klammert der Diskurs im ALK ersteres grösstenteils aus. Insbesondere im LKK scheint

die Argumentation, dass die Personenfreizügigkeit zu einer höheren Arbeitslosenquote führe, nicht auf einer fundierten Faktenlage zu basieren. Eine Diskussion dieser Argumentation würde den Rahmen dieser Arbeit jedoch sprengen.

Des Weiteren unterscheiden sich das LKK und das ALK insofern, als dass die im ALK herauskristallisierte Kriegsmetapher im LKK nicht verwendet wird. Über den Grund für diesen sprachliche Vergleich im ALK mit Soldat*innen können keine empirischen Beweise dargelegt werden.

Die Leitfrage «Wer und wie sind Arbeitslose und was machen sie?» lässt sich im ALK nur schwammig beantworten. Es lassen sich nur wenige Angaben zu den Personen finden. Klar wird jedoch sowohl durch die Dominanz der Lexeme rund um Statistik als auch den Fokus auf die Handlungen der Behörden zur Reintegration der Arbeitslosen in die Arbeitswelt, dass sie als «potenzielle Arbeitskräfte» verstanden werden. Beide Korpora thematisieren zudem das Alter der Arbeitslosen. Was Arbeitslose machen, geht dabei im Diskurs unter. Grösser ist die Diskussion um ihr Handeln resp. ihr fehlendes Handeln, im LKK. Da sie gemäss der Ansicht vieler Leser*innen keine Arbeitsstellen wollen, würden sie auch lediglich Bewerbungen schreiben, um keine Kürzungen zu erfahren. Beiträge von persönlich Betroffenen zeigen jedoch, dass viele arbeiten möchten. Insbesondere durch die Passivkonstruktionen der Verben im ALK wird ihnen noch verstärkt zum ebengenannten Fokus der Behördenaktivitäten und den statistischen Angaben eine gewisse Passivität zugeschrieben. Sie werden dadurch sprachlich zu einer Nummer im System resp. einer Person in einer anonymen Masse, die selbst nicht zu Wort kommt. Durch diese absences begründet sich die Frage, ob die Arbeitslosen dadurch dehumanisiert werden, was wiederum Kürzungen im sozialen Bereich rechtfertigen kann bzw. die Wirtschaftsordnung der Schweiz unhinterfragt lässt.

Wie bereits eingehend vermutet, überschneiden sich die Diskurse zu Sozialhilfebezüger*innen und Arbeitslosen insofern, als dass die Sozialhilfe im Diskurs der Arbeitslosigkeit präsent ist, da Arbeitslose angesteuert werden können. Im LKK ist diese Überschneidung um einiges präsenter als im ALK. Eine Vielzahl der Kommentare verbindet diese zwei Konzepte, da das eine zum anderen führt (vgl. Kapitel 2.3.2.). Insbesondere im Kontext der älteren Arbeitslosen, welche durch Adjektive wie «ältere» auch im ALK stark präsent sind, ist die Aussteuerung der Arbeitslosen ein wichtiges Thema im LKK und auch Grund dafür, dass Kritik an den Statistiken des SECO geäussert werden.

Die Diskurse über Sozialhilfebezüger*innen resp. Arbeitslose unterscheiden sich jedoch klar bezüglich der Stigmatisierung der Personen. Während Sozialhilfebezüger*innen durch den Sprachgebrauch im von uns untersuchten Ausschnitt der deutschsprachigen Schweizer Medien deutlich stigmatisiert werden, ist dies bei den Arbeitslosen nicht gleich deutlich der Fall. Sie werden zwar durch die Auslassung aktiver Aspekte als passiv dargestellt, doch

geschieht dies nicht durch lexikalische Gegebenheiten. Erst im LKK wird eine Stigmatisierung deutlich. Folglich werden sie zwar nicht durch die Medien stigmatisiert, was grundsätzlich positiv zu bewerten ist, dennoch erfahren sie in ihrem Alltagsleben durch die Mitbürger*innen eine Stigmatisierung. Diese Stigmatisierung steht jedoch nicht ohne Kritik im Raum. Viele Personen stellen sich auch schützend vor die Arbeitslosen und verstehen die Wirtschaft als Schuldige, die gebüsst werden müsse.

Abschliessend kann festgestellt werden, dass wir im Rahmen der Arbeit spannende sprachliche Phänomene identifizieren und auch kontextualisieren konnten. Dabei hoffen wir, mit unserer Arbeit, einen Beitrag zu einem kritischen und sachlichen Diskurs rund um Sozialhilfe und Arbeitslosigkeit geleistet zu haben.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Kategorien zu den in der Arbeit zitierten Kollokationen und Keywords aus dem SK.....	21
Tabelle 2:	Keywords aus dem SK.....	22
Tabelle 3:	Nominale Kollokationen aus dem SK.....	22
Tabelle 4:	Adjektivische Kollokationen aus dem SK.....	23
Tabelle 5:	Verbale Kollokationen aus dem SK.....	23
Tabelle 6:	Keywords aus dem LKK zu den Sozialhilfebezüger*innen.....	24
Tabelle 7:	Kollokationen und Keywords aus dem ALK.....	24
Tabelle 8:	Keywords aus dem ALK.....	25
Tabelle 9:	Kollokationen aus dem ALK.....	25
Tabelle 10:	Kollokationen aus dem ALK.....	26
Tabelle 11:	Verbale Kollokationen aus dem ALK.....	26
Tabelle 12:	Keywords aus dem LKK zu den Arbeitslosen.....	27

Abkürzungsverzeichnis

AIG	Bundesgesetz über die Ausländerinnen und Ausländer und über die Integration (Ausländer- und Integrationsgesetz, AIG)
ALV	Arbeitslosenversicherung
ALK	Arbeitslosen-Korpus
AoS	Arbeitslose-ohne-Statistik-Korpus
BfS	Bundesamt für Statistik
BSV	Bundesamt für Sozialversicherungen
BV	Bundesverfassung
EL	Ergänzungsleistungen
KAST	Kantonale Amtsstelle
LAM	Logistikstellen für arbeitsmarktliche Massnahmen
LKK	Leser*innenkommentare-Korpus
LLV	Log-Likelihood Value
PFZ	Personenfreizügigkeit
RAV	Regionale Arbeitsvermittlungszentren
SECO	Staatssekretariat für Wirtschaft
SK	Sozialhilfebezüger*innen-Korpus
SKOS	Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe

Bibliographie

- AvenirSocial. (2014).** Sanktionen in der Sozialhilfe. Die Position von AvenirSocial. AvenirSocial, https://avenirsocial.ch/wp-content/uploads/2018/12/Sanktion_AvenirSocial_2014.pdf [zit. 23.06.2020].
- Baker, P. (2005).** *Public Discourses of Gay Men*. London: Routledge.
- BFS. (2020).** Sozialhilfe. Bundesamt für Statistik, <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/soziale-sicherheit/sozialhilfe.html> [zit. 23.06.2020].
- Blick. (2020, 09.03.).** Netiquette. Diese Regeln gelten fürs Kommentieren auf BLICK. Ringier AG, Blick. <https://www.blick.ch/community/netiquette-komentieren-auf-blick-ch-id76037.html> [zit. 23.06.2020].
- BSV. (2018).** Risikogesichte. Arbeitslosigkeit. Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesamt für Sozialversicherungen, <https://www.geschichtedersozialensicherheit.ch/risikogesichte/arbeitslosigkeit/> [zit. 23.06.2020].
- BSV. (2019).** Schweizerische Sozialversicherungsstatistik 2019. Gesamtrechnung, Hauptergebnisse und Zeitreihen der AHV, IV, EL, BV, KV, UV, EO, ALV, FZ. Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesamt für Sozialversicherungen, <https://www.bsv.admin.ch/bsv/de/home/publikationen-und-service/statistiken.html> [zit. 23.06.2020].
- Bubenhofer, N. (2008).** Diskurse berechnen? Wege zu einer korpuslinguistischen Diskursanalyse. In J. Spitzmüller, & I. Warnke (Hrsg.), *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*. (S. 407–434). Berlin/New York: De Gruyter.
- Bubenhofer, N. (2009).** *Sprachgebrauchsmuster. Korpuslinguistik als Methode der Diskurs- und Kulturanalyse*. (Sprache und Wissen, Bd. 4). Berlin/New York: De Gruyter.
- Bubenhofer, N. (2013).** Quantitativ informierte qualitative Diskursanalyse. Korpuslinguistische Zugänge zu Einzeltexten und Serien. In K. Roth, & C. Spiegel (Hrsg.), *Angewandte Diskurslinguistik. Felder, Probleme, Perspektiven*. (Diskursmuster - Discourse Patterns, Bd. 2, S. 109–134). Berlin: Akademie-Verlag.
- Bubenhofer, N. (2015).** Muster aus korpuslinguistischer Sicht. In C. Dürscheid, & J.G. Schneider (Hrsg.), *Handbuch Satz - Äusserung - Schema*. (Sprachwissen, Bd. 4, S. 485–502). Berlin/New York: De Gruyter.
- Bubenhofer, N. (2017).** Kollokationen, n-Gramme, Mehrworteinheiten. In K. Roth, M. Wengeler, & A. Ziem (Hrsg.), *Handbuch Sprache in Politik und Gesellschaft*. (Handbücher Sprachwissen, S. 69–93). Berlin/New York: De Gruyter.
- Bubenhofer, N. (2018).** Diskurslinguistik und Korpora. In I. Warnke (Hrsg.), *Handbuch Diskurs*. (Handbuch Sprachwissen, S. 208–241). Berlin/Boston: De Gruyter.
- Bubenhofer, N., & Scharloth, J. (2010).** Kontext korpuslinguistisch. Die induktive Berechnung von Sprachgebrauchsmustern in grossen Textkorpora. In P. Klotz, P. Portmann-Tselikas, & G. Weidacher (Hrsg.), *Kontexte und Texte. Studien zu soziokulturellen Konstellationen literalen Handelns*. (S. 85–108). Tübingen: Narr.
- Bubenhofer, N., & Scharloth, J. (2013).** Korpuslinguistische Diskursanalyse. Der Nutzen empirisch-quantitativer Verfahren. In I. Warnke, U. Meinhof, & M. Reislgl (Hrsg.), *Diskurslinguistik im Spannungsfeld von Deskription und Kritik*. (S. 147–168). Berlin: Akademie-Verlag.
- Bubenhofer, N., & Spiess, C. (2012).** Zur grammatischen Oberflächenstruktur von Kommentaren. Eine korpuslinguistische Analyse typischer Sprachgebrauchsmuster im kontrastiven Vergleich. In C. Grösslinger, G. Held, & H. Stöckl (Hrsg.), *Presstextsorten jenseits der "News". Medienlinguistische Perspektiven auf journalistische Kreativität*. (Sprache im Kontext, Bd. 38, S. 85–105). Frankfurt: Peter Lang.
- Bundeskanzlei. (2020, 19.05.).** Eidgenössische Volksinitiative 'Gegen Masseneinwanderung'. Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundeskanzlei, <https://www.bk.admin.ch/ch/d/pore/vi/vis413t.html> [zit. 23.06.2020].
- Busse, D. (2013).** Linguistische Diskurssemantik. Rückschau und Erläuterungen nach 30 Jahren. In D. Busse, & W. Teubert (Hrsg.), *Linguistische Diskursanalyse: Neue Perspektiven*. (Interdisziplinäre Diskursforschung, S. 55–146). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Busse, D., & Teubert, W. (2013).** Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? Zur Methodenfrage der historischen Semantik. In D. Busse, & W. Teubert (Hrsg.), *Linguistische Diskursanalyse: Neue Perspektiven*. (Interdisziplinäre Diskursforschung, S. 13–30). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Bussmann, H. (Hrsg.) (2008).** *Lexikon der Sprachwissenschaft*. (4. Auflage). Stuttgart: Kröner.
- Caritas. (2020).** Armut in der Schweiz. 660 000 Personen sind von Armut betroffen. Caritas Schweiz, <https://www.caritas.ch/de/was-wir-sagen/zahlen-und-fakten/armut-in-der-schweiz.html> [zit. 23.06.2020].

- Christen, U. (2019).** Missbrauchsdebatte. *SozialAktuell*, 51(4), 17–19.
- Diem Meier, M. (2020, 14.04.).** Unheimlich düstere Prognose für die Weltwirtschaft. Basler Zeitung. <https://www.bazonline.ch/der-waehrungsfonds-schockt-mit-einer-duesteren-prognose-476452255657> [zit. 23.06.2020].
- Duden. (2020a).** Arbeitsloser. Bibliographisches Institut GmbH, Dudenverlag, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Arbeitsloser> [zit. 23.06.2020].
- Duden. (2020b).** Sozialhilfeempfänger. Bibliographisches Institut GmbH, Dudenverlag, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Sozialhilfeempfaenger> [zit. 23.06.2020].
- Duden. (2020c).** Heer. Bibliographisches Institut GmbH, Dudenverlag, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Heer> [zit. 23.06.2020].
- Duden. (2020d).** Rekrutieren. Bibliographisches Institut GmbH, Dudenverlag, <https://www.duden.de/rechtschreibung/rekrutieren> [zit. 23.06.2020].
- Evert, S. (2005).** The Statistics of Word cooccurrences. Word Pairs and Collocations. Institut für maschinelle Sprachverarbeitung, University of Stuttgart, <http://www.stefan-evert.de/PUB/Evert2004phd.pdf> [zit. 23.06.2020].
- Evert, S. (2009).** 58. Corpora and collocations. In A. Lüdeling, & M. Kytö (Hrsg.), *Corpus Linguistics*. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 29, S. 1212–1248). Berlin/New York: De Gruyter.
- Fröhlich, M., Lechner, M., & Behncke, S. et al. (2007).** Einfluss der RAV auf die Wiedereingliederung von Stellensuchenden. Studie im Auftrag der Aufsichtskommission für den Ausgleichsfonds der Arbeitslosenversicherung. Schweizerische Eidgenossenschaft, Staatssekretariat für Wirtschaft, https://www.seco.admin.ch/seco/de/home/Publikationen_Dienstleistungen/Publikationen_und_Formulare/Arbeit/Arbeitsmarkt/Informationen_Arbeitsmarktforschung/einfluss-der-rav-auf-die-wiedereingliederung-von-stellensuchende.html [zit. 23.06.2020].
- Goffman, E. (2014).** Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität. (22. Auflage). Frankfurt am Main: suhrkamp taschenbuch wissenschaft.
- Halliday, M. A. K. (1961).** Categories of the Theory of Grammar. *WORD*, Volume 17(2), 241–292.
- Hümbelin, O. (2019).** Non-Take-Up of Social Assistance: Regional Differences and the Role of Social Norms. *Swiss Journal of Sociology*, 45(1), 7–33.
- Jäger, M., & Jäger, S. (2007).** *Deutungskämpfe. Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Karidi, M., & Meyen, M. (2019).** Global 24/7 News. Die Welt durch die Brille globaler TV-Nachrichtensender. In T. Wiedemann, & C. Lohmeier (Hrsg.), *Diskursanalyse für die Kommunikationswissenschaft. Theorie, Vorgehen, Erweiterungen*. (S. 203–228). Wiesbaden: Springer.
- Kaufmann, M. (2013).** *Kein Recht auf Faulheit. Das Bild von Erwerbslosen in der Debatte um die Hartz-Reformen*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Kutzer, S., Mäder, U., & Knöpfel, C. (2004).** *Working Poor in der Schweiz – Wege aus der Sozialhilfe. Eine Untersuchung über Lebensverhältnisse und Lebensführung Sozialhilfe beziehender Erwerbstätiger*. Zürich/Chur: Verlag Rüegger.
- Lakoff, G., & Johnson, M. (2003).** *Metaphors we live by*. (Originally published: Chicago: University of Chicago Press, 1980). Chicago: University of Chicago.
- Lemnitzer, L., & Zinsmeister, H. (2010).** *Korpuslinguistik. Eine Einführung*. (2. Auflage). Tübingen: Narr.
- Marti, A., Mösch Payot, P., Pärli, K. et al. (Hrsg.) (2007).** *Recht für die Soziale Arbeit. Grundlagen und ausgewählte Aspekte*. Bern/Stuttgart/Wien: Haupt Verlag.
- Mäder, U. (2015).** Arm und verletzlich. Soziale Autonomie stärken. In Schweizerisches Rotes Kreuz (SRK) (Hrsg.), *Wege aus der Verletzlichkeit*. (Gesundheit und Integration - Beiträge aus Theorie und Praxis, S. 50–63). Zürich: Seismo.
- Müller, M. (2013, 11.09.).** Das Mysterium um die Ausgesteuerten. Neue Zürcher Zeitung. <https://www.nzz.ch/das-mysterium-um-die-ausgesteuerten-1.18148247> [zit. 23.06.2020].
- Nagel, U. (2018, 18.04.).** Blocher verkauft die «Basler Zeitung». Der Bund. <https://www.derbund.ch/wirtschaft/tamedia-uebernimmt-die-basler-zeitung/story/14262587> [zit. 23.06.2020].
- Niehr, T. (2015).** *Einführung in die linguistische Diskursanalyse*. Darmstadt: WGB.
- Peter, U. (2008).** Diskursanalyse, Diskursforschung, Diskurstheorie. Ein- und Überblick. In U. Freikamp et al. (Hrsg.), *Kritik mit Methode? Forschungsmethoden und Gesellschaftskritik*. (Texte / Rosa-Luxemburg-Stiftung, Bd. 42, S. 19–31). Berlin: Dietz.

- Pulver, C. (2010).** Studie von Caroline Pulver zur Debatte über den Sozialhilfemissbrauch in der Stadt Bern. Und Folgerungen der Fachgruppe Sozialpolitik des SAH Bern. Schweizerisches Arbeiterhilfswerk SAH, http://www.sah-schweiz.ch/data/themen/11/Studie_Sozialhilfemissbrauch_BE.pdf [zit. 23.06.2020].
- Rosenberger, N., Dreesen, P., & Krasselt, J. et al. (2019).** Linguistische Diskursanalyse zu "Sozialhilfe". Bericht. Zürich.
- Scharloth, J., Eugster, D., & Bubenhofer, N. (2013).** Das Wuchern der Rhizome. Linguistische Diskursanalyse und Data-driven Turn. In D. Busse, & W. Teubert (Hrsg.), *Linguistische Diskursanalyse: Neue Perspektiven*. (Interdisziplinäre Diskursforschung, S. 345–380). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Scherer, B. (2020, 19.03.).** "Wegen des Virus habe ich meinen Job verloren". 20 Minuten. <https://www.20min.ch/finance/news/story/-Titel-28279331> [23.06.2020].
- Scherer, C. (2014).** *Korpuslinguistik*. (2. aktualisierte Auflage). Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Schröter, M., & Taylor, C. (2018).** *Exploring Silence and Absence in Discourse. Empirical Approaches*. (Postdisciplinary Studies in Discourse). Cham: Palgrave Macmillan.
- Schweizerische Eidgenossenschaft. (1999).** Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 18. April 1999 (Stand am 1. Januar 2020). Schweizerische Eidgenossenschaft, <https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19995395/index.html> [zit. 23.06.2020].
- Schweizerische Eidgenossenschaft. (2005).** Bundesgesetz über die Ausländerinnen und Ausländer und über die Integration (Ausländer- und Integrationsgesetz, AIG) vom 16. Dezember 2005 (Stand am 1. Dezember 2019). Schweizerische Eidgenossenschaft, <https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20020232/index.html> [zit. 23.06.2020].
- SECO. (2016).** Arbeitsmarkt und Arbeitslosenversicherung. Schweizerische Eidgenossenschaft, Staatssekretariat für Wirtschaft, Direktion für Arbeit, https://www.seco.admin.ch/seco/de/home/seco/Staatssekretariat_fuer_Wirtschaft_SECO/direktion-fuer-arbeit/Arbeitsmarkt_Arbeitslosenversicherung.html [zit. 23.06.2020].
- SECO. (2019).** Die Lage auf dem Arbeitsmarkt. Dezember 2019. Schweizerische Eidgenossenschaft, Staatssekretariat für Wirtschaft, https://www.seco.admin.ch/seco/de/home/Publikationen_Dienstleistungen/Publikationen_und_Formulare/Arbeit/Arbeitslosenversicherung/Die_Lage_auf_dem_Arbeitsmarkt/Lage_Arbeitsmarkt_2019/arbeitsmarkt_dezember_2019.html [zit. 23.06.2020].
- SECO. (2020).** Arbeitslosenzahlen. Schweizerische Eidgenossenschaft, Staatssekretariat für Wirtschaft, <https://www.seco.admin.ch/seco/de/home/Arbeit/Arbeitslosenversicherung/arbeitslosenzahlen.html> [zit. 23.06.2020].
- SKOS. (2020).** Armut und Armutsgrenzen. Grundlagenpapier. Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe, https://skos.ch/fileadmin/user_upload/skos_main/public/pdf/grundlagen_und_positionen/grundlagen_und_studien/2020_Grundlagendokument_Armutsgrenzen_SKOS_d.pdf [zit. 23.06.2020].
- Spitzmüller, J., & Warnke, I. H. (2011).** *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Tamedia. (2020, 23.03.).** Medienmitteilung. Tamedia-Zeitungen lancieren neue Webseiten. Tamedia AG. http://e1.marco.ch/publish/tamedia/33_11269/20200323_MIT_Tamedia_Rollout-Neue-Webseiten_DE.pdf [zit. 23.06.2020].
- Tyler, I. (2020).** *Stigma. The Machinery of Inequality*. London: Zed Books Ltd.
- Verein für Medienvielfalt. (2019, 22.01.).** Mehr Politik, viel mehr «SVP». Auswertung der «Winterthurer Zeitung» nach der Übernahme durch Christoph Blocher im August 2017. Verein für Medienvielfalt, https://medienvielfaltschweiz.ch/wp-content/uploads/2019/01/190122_WIZ_Auswertung_MM_def.pdf [zit. 23.06.2020].
- Warnke, I. H. (2008).** Text und Diskurslinguistik. In N. Janich (Hrsg.), *Textlinguistik. 15 Einführungen*. (S. 35–54). Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Wiedemann, T., & Lohmeier, C. (2019).** Einleitung. Die Diskursanalyse für die Kommunikationswissenschaft fruchtbar machen. In T. Wiedemann, & C. Lohmeier (Hrsg.), *Diskursanalyse für die Kommunikationswissenschaft. Theorie, Vorgehen, Erweiterungen*. (S. 1–18). Wiesbaden: Springer.
- Wolffers, F., & Galladé, N. (2019).** Vorwort. In Charta Sozialhilfe Schweiz, Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe, Städteinitiative (Hrsg.), *Sozialhilfe kurz erklärt*. (1. Auflage, S. 3). https://skos.ch/fileadmin/user_upload/skos_main/public/pdf/grundlagen_und_positionen/themen/Broschuere-Sozialhilfe-kurzerklaert.pdf [zit. 23.06.2020].
- Wyss, K. (2018).** *Workfare. Sozialstaatliche Repression im Dienste des globalisierten Kapitalismus*. (6. unveränderte Auflage von 2007). Zürich: edition 8.

Yoker, Ü. (2020). Auch winzige Arsendosen töten irgendwann. In *ZHAW-Impact*, 48.
https://www.zhaw.ch/storage/hochschule/medien/zhaw-impact/2020/48_ZHAW_Impact_LR_web.pdf [zit.
23.06.2020], 40–45.

Anhang

Der Anhang ist auf Anfrage erhältlich. Er enthält folgende Dokumente:

Anhang A: Jahresabfrage

Anhang B: Ergebnisse SK

Die Datei «Ergebnisse SK» beinhaltet die Keywordliste, die nominale Kollokationsliste, die verbale Kollokationsliste und die adjektivische Kollokationsliste aus dem SK.

Anhang C: Ergebnisse ALK

Die Datei «Ergebnisse ALK» beinhaltet die Keywordliste, die nominale Kollokationsliste, die verbale Kollokationsliste und die adjektivische Kollokationsliste aus dem ALK.

Anhang D: Ergebnisse AoSK

Die Datei «Ergebnisse AoSK» beinhaltet die Keywordliste, die nominale Kollokationsliste, die verbale Kollokationsliste und die adjektivische Kollokationsliste aus dem AoSK.

Anhang E: Korpus Leser*innenkommentare Sozialhilfebezüger*innen

Die Kommentare sind folgendermassen geordnet: 20 Minuten, Basler Zeitung, Der Bund, Tagesanzeiger, Blick.

Anhang F: Korpus Leser*innenkommentare Arbeitslose

Die Kommentare sind folgendermassen geordnet: 20 Minuten, Basler Zeitung, Der Bund, Tagesanzeiger, Blick.

Anhang G: Referenzkorpus